

Ulrike Burrmann, Jörg Thiele, Michael Bräutigam, Esther Serwe-Pandrick,
Miriam Seyda, Benjamin Zander (2012)

Schulsport in Dortmund (SchiDo 2)

Ergebnisbericht einer Befragung an Dortmunder Schulen

Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung
an der TU Dortmund
in Zusammenarbeit mit der Stadt Dortmund

Inhalt

1	Ziele und Inhalte der Befragung	5
2	Allgemeiner Teil: Zur Situation des Schulsports in Dortmund	6
2.1	Einschätzungen zum Sportunterricht	6
2.2	Sportstättensituation	7
2.3	Schulsportentwicklung und Unterrichtsqualität	9
2.4	Sport im Ganztag	12
2.5	Sportlehrkräfte	14
3	Spezifischer Teil: Schulformen	15
3.1	Grundschulen	15
3.2	Förderschulen	17
3.3	Hauptschulen	19
3.4	Realschulen	21
3.5	Gesamtschulen	23
3.6	Gymnasien	25
3.7	Berufskollegs	27
4	Zusammenfassung	29
5	Empfehlungen	31
6	Abschließend	33

1 Ziele und Inhalte der Befragung

Das Vorhaben einer Erhebung der Gesamtsituation des Schulsports in Dortmund schließt an eine Vorgängeruntersuchung aus dem Jahr 2002 an. Das Grundanliegen beider Untersuchungen liegt darin, die lokalen Gegebenheiten des Schulsports sowie die Einschätzungen durch die Beteiligten zu erfassen, um damit zum einen Informationen über die Veränderungen der letzten zehn Jahre und zum anderen eine gesicherte Daten- und Diskussionsbasis für die systematische Weiterentwicklung des Schulsports in Dortmund zu erhalten. Die Untersuchung wird auf Initiative und unter Federführung des Dortmunder Zentrums für Schulsportforschung an der TU Dortmund durchgeführt.

Die aktuelle Befragung wurde als Vollerhebung (Einbeziehung aller Sport unterrichtender Lehrkräfte in Dortmunder Schulen) konzipiert. Aufgrund der umfangreichen Zielsetzung entschieden wir uns, zwei Fragebogeninstrumente einzusetzen. Die Sportkoordinatoren/-innen der einzelnen Schulen erhielten einen umfangreicheren Fragebogen, der v.a. Auskunft über die Strukturen und Rahmenbedingungen des Schulsports an der Schule geben sollte. Eine zweite Variante wurde für die anderen Sportlehrkräfte entwickelt. Referendare/-innen wurden nicht mit einbezogen.

Folgende Themenschwerpunkte wurden aus der ersten Fragebogenerhebung im Jahr 2002 übernommen:

- Allgemeine Angaben zur Schule (materielle Ressourcen, Sportstätten)
- Situation des Schulsports an den Schulen (sportliche Angebote, interne Lehrpläne, Stellenwert des Schulsports, Sport im Schulprogramm)
- Personale Ressourcen: Sportlehrkräfte (Qualifikation, Bedeutung von Sport, eigene Sportbiographie und -aktivität, Fortbildungen) und Kollegium (Klima / Zusammenarbeit)
- Demographische Angaben

In der aktuellen Fragebogenerhebung wurden dazu folgende Erweiterungen vorgenommen:

- Angaben zu Ganztagsangeboten, speziell sportlichen Angeboten
- Strukturelle Veränderungen des Schulsports (G8, Ganztags)
- Kriterien „guten“ Sportunterrichts

Die aktuelle Erhebung fand im Frühjahr 2012 statt. 167 allgemeinbildende Schulen der Stadt Dortmund erhielten dazu die entsprechenden Fragebögen. 71% der Dortmunder Schulen beteiligten sich an der Befragung, wobei der Rücklauf von Gymnasien mit 57% am geringsten war, während 89% der Gesamtschulen an der Befragung teilnahmen. Insgesamt gingen Fragebögen von 87 Sportkoordinatoren/-innen und 402 weiteren Sportlehrkräften ein. Unsere Stichprobe bildet die Struktur der Dortmunder Schullandschaft zufriedenstellend ab. Darauf weist auch die weitgehende Übereinstimmung unserer Fragebogenangaben zum sozioökonomischen Status von Schülerinnen und Schülern der Schulformen mit den entsprechenden Angaben aus dem ersten kommunalen Bildungsbericht der Stadt Dortmund 2007 hin.

Die nachfolgende Darstellung gliedert sich in einen allgemeinen Teil, der schulformübergreifend die Situation des Schulsports in Dortmund knapp zu beschreiben ver-

sucht und – wo möglich und sinnvoll – auch Vergleiche zur Situation 2002 herstellt (Kap. 2). Im Anschluss daran werden spezifischer die wesentlichen Ergebnisse bezogen auf die einzelnen Schulformen dargestellt (Kap. 3). Eine knappe Zusammenfassung (Kap. 4) und Empfehlungen der Autoren (Kap. 5) runden den Bericht ab.

2 Allgemeiner Teil: Zur Situation des Schulsports in Dortmund

2.1 Einschätzungen zum Sportunterricht

Der Sportunterricht wird mit zwei Ausnahmen in allen Schulformen koedukativ durchgeführt. In 40% der befragten Realschulen wird phasenweise koedukativ unterrichtet, in knapp 5% der Grundschulen nie.

Im Durchschnitt werden in den ersten vier Schuljahren knapp 3 Stunden pro Woche Sportunterricht erteilt. Ab der siebten Klassenstufe nimmt der Anteil an Sportstunden ab und liegt in der zehnten Klassenstufe bei durchschnittlich 2,35 Stunden. In den Berufskollegs reduziert sich die Stundenzahl noch einmal und liegt deutlich unter 2 Stunden pro Woche. Im Vergleich zu 2002 fallen seltener Sportstunden – v.a. im Primarstufenbereich – aus. Wenngleich der Abwärtstrend – mit zunehmender Klassenstufe weniger Schulsport – nach wie vor sichtbar ist (vgl. Abb. 1).

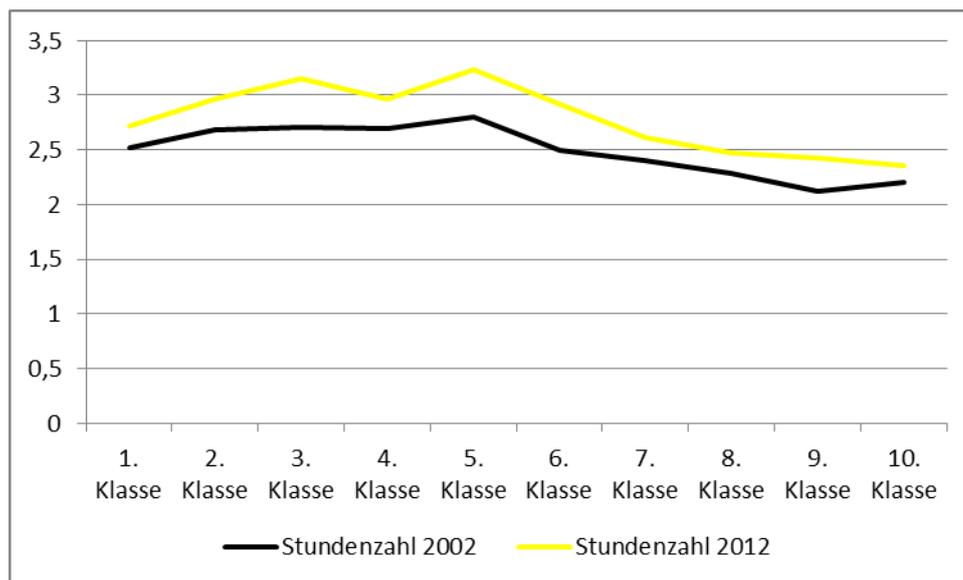


Abb. 1: Anzahl der unterrichteten Sportstunden pro Woche und Klassenstufe in den Jahren 2002 und 2012.

Nach den *Problemen bei der Erfüllung des Stundensolls* befragt, geben über 20% aller befragten Sportkoordinatoren/-innen zu wenig geeignete Sportstätten oder andere Nutzer, die die Ausweitung des Sportunterrichts unmöglich machen, als großes Problem an. Personelle Probleme wie zu wenige Sportlehrkräfte (11%) oder Unterrichtsausfall durch Erkrankungen (5%) werden – wenn man alle Schulen betrachtet – seltener als großes Problem benannt. Gleichwohl muss auch bei den Gründen, die zum Unterrichtsausfall führen, nach der Schulform (und nach Einzelschulen) differenziert werden. Fast jede/r zweite Sportkoordinator/-in aus Gymnasien oder Berufskollegs sieht zu wenig geeignete Sportstätten oder andere Nutzer der Sportstätten als großes Problem an. Große personelle Probleme werden von jedem/r vierten Sportkoordinator/-in für den Unterrichtsausfall an Hauptschulen und Realschulen

verantwortlich gemacht. Schließlich werden offenbar an jedem vierten Berufskolleg Sportstunden zum Ausgleich von Unterrichtsausfall in anderen Fächern genutzt. Diese Tendenzen sind zwar nicht neu, sie wurden bereits in der SPRINT-Studie sichtbar. Die Verbesserungsbedarfe für die Dortmunder Schulen scheinen jedoch noch gravierender zu sein, als dies aufgrund der bundesdeutschen SPRINT-Daten aus dem Jahr 2003 zu erwarten war.

Das Problem des „fachfremd“ erteilten Sportunterrichts hat sich seit 2002 etwas abgeschwächt. Nach wie vor wird aber v.a. an Grundschulen (40%), Förderschulen (35%) und Hauptschulen (20%) der Sportunterricht häufig auch von Lehrkräften erteilt, die keine entsprechende Ausbildung besitzen, während an den anderen Schulformen fachfremder Sportunterricht nur ausnahmsweise oder gar nicht vorkommt (vgl. Abb. 2).

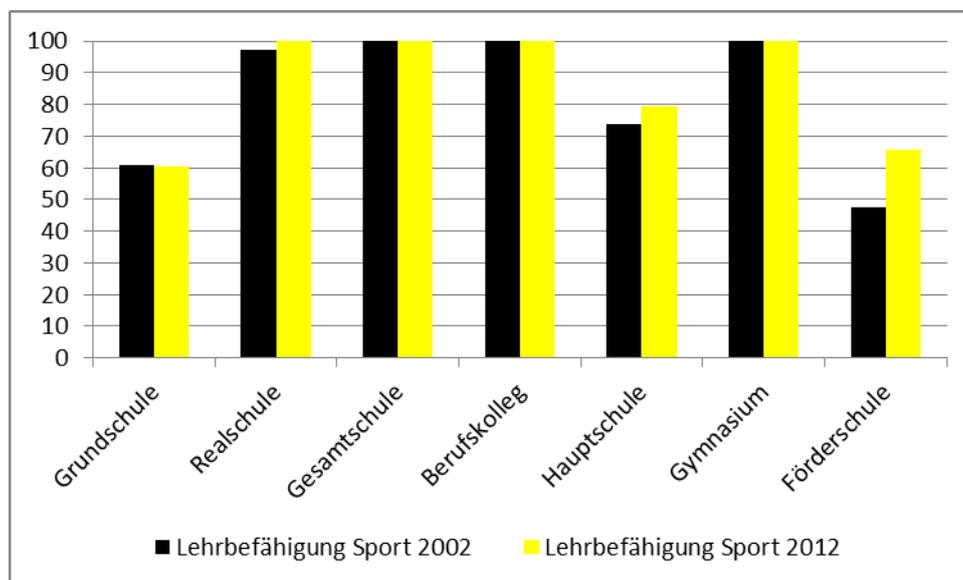


Abb. 2: Lehrbefähigung der befragten Lehrkräfte im Fach Sport in den Jahren 2002 und 2012. Angaben in Prozent.

Ähnliches gilt in leicht abgeschwächter Form für die Rettungsfähigkeit (Schwimmunterricht) sowie insgesamt auch für das Vorhandensein von zusätzlichen sportbezogenen Qualifikationen (z.B. Lizenzen). Letztere sind insgesamt deutlich geringer vertreten, aber mit ähnlichen Verteilungen auf die Schulformen. Männer verfügen dabei häufiger über sportbezogene Lizenzen als Frauen. Grund- und Förderschulen werden so insgesamt gesehen zu den Schulformen mit geringer ausgeprägten Sport- und Bewegungskompetenzen, was natürlich auch, aber nicht nur, mit dem weniger ausdifferenzierten Fachprinzip zu tun hat.

2.2 Sportstätten-situation

Den Haupttyp *überdachter Sportstätten* repräsentiert die Einzelhalle, die in der Regel entweder an der Schule vorhanden oder zumindest fußläufig zu erreichen ist. Deutlich seltener sind Doppel- (in drei befragten Schulen) oder Dreifachhallen (in 22 befragten Schulen) vorhanden. Jede vierte Schule berichtet von einem Gymnastik- oder Fitnessraum. Tendenziell verfügen Schulen mit hohen Schülerzahlen über größere bzw. mehrere Sporthallen. Auch wenn im Jahr 2002 die Fragen etwas anders gestellt waren, deutet einiges darauf hin, dass mehr Schulen auf eine Sporthalle zurückgrei-

fen können als noch vor zehn Jahren, jedoch zeigen sich nach wie vor schulform-spezifische Unterschiede, v.a. was den baulichen Zustand und die Ausstattung mit Sportmaterialien betrifft.

Jede zweite Schule hat an der Schule oder zumindest in der Nähe ein *Groß- oder Kleinspielfeld*. Die Mehrzahl der Schulen berichtet auch von Lauf- und Sprunganlagen, die vorhanden sind. Seltener sind Wurf- und Kugelstoßanlagen zu finden. Auffällig ist die schlechte Versorgung von Berufskollegs mit nicht überdachten Sportstätten, v.a. mit Spielfeldern.

Über 90% der Schulen haben in der Nähe andere (*außersportliche*) *Flächen*, die für den Sportunterricht genutzt werden könnten. Dies wird – mit Ausnahme von Berufskollegs – relativ häufig auch getan, wobei v.a. Pausenhöfe, Grünflächen oder Parks sowie asphaltierte Wege genutzt werden.

Die Verfügbarkeit von Schwimmbädern hat seit 2002 ebenfalls zugenommen. Schwimmbäder (Hallenbäder, Freibäder) werden für den Sportunterricht von über 95% der Schulen genutzt. Sie befinden sich jedoch selten in der Nähe der Schule, sondern sind meist (über 60%) nur mit Verkehrsmitteln zu erreichen.

Die offene Nachfrage bzgl. weiterer Anlagen, die für den Sportunterricht genutzt werden, ergab, dass von den 25 Nennungen v.a. Anlagen zum Klettern (acht Schulen) und Eishallen (sieben Schulen) für den Sportunterricht aufgesucht werden.

31.5 % der Befragten sehen an ihren Schulen starken *Verbesserungsbedarf*, was die Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Sportstätten betrifft (vgl. Abb. 3). Noch mehr Sportlehrkräfte artikulieren Verbesserungsbedarf bei der Sauberkeit und beim baulichen Zustand der Sportstätten (jeweils 41%) oder bei der Ausstattung mit Kleinmaterialien (39%) und Großgeräten (35%). Auch hier zeigen sich schulformspezifische Unterschiede. Verbesserungsbedarfe werden v.a. von Lehrkräften aus den Realschulen, Berufskollegs und Gymnasien benannt, während v.a. Grundschullehrkräfte zufriedener sind. Es besteht ein niedriger Zusammenhang zwischen dem geäußerten Verbesserungsbedarf und der Gesamtschülerzahl, und zwar derart, dass der Verbesserungsbedarf mit zunehmender Schülerzahl steigt.

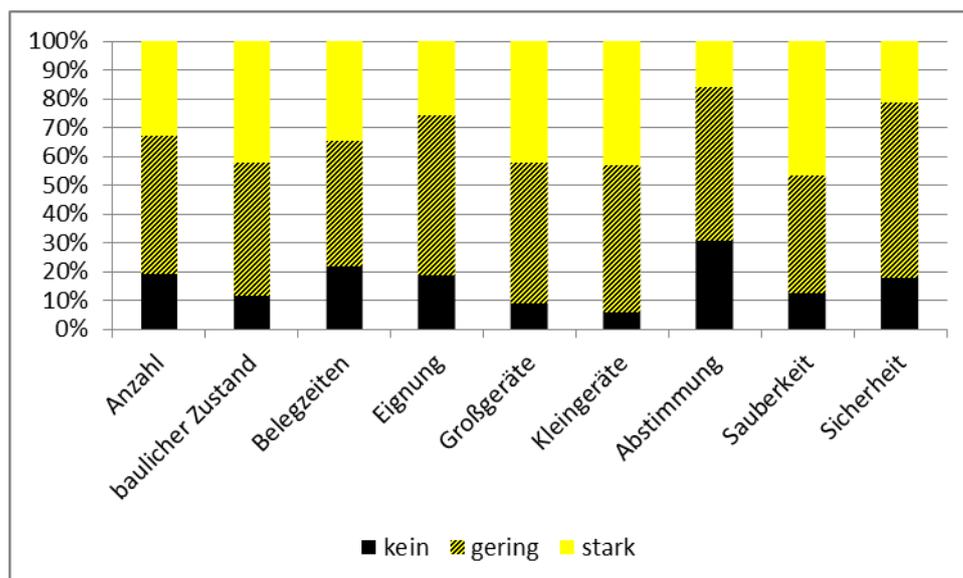


Abb. 3: Verbesserungsbedarfe aus Sicht der Sportlehrkräfte. Angaben in Prozent.

Etwa 40% aller befragten Schulen erhalten zur Durchführung der schulsportlichen Angebote zusätzliche finanzielle Mittel. Diese Mittel stammen in den meisten Fällen von Fördervereinen und werden v.a. zur Anschaffung von (kleineren) Sportgeräten eingesetzt.

2.3 Schulsportentwicklung und Unterrichtsqualität

Für das *pädagogische Profil* der Grundschule kristallisieren sich in den Augen der Sportlehrkräfte Bewegung, Spiel und Sport sowie Gesundheitsförderung als besonders bedeutsam heraus (vgl. Abb. 4a).

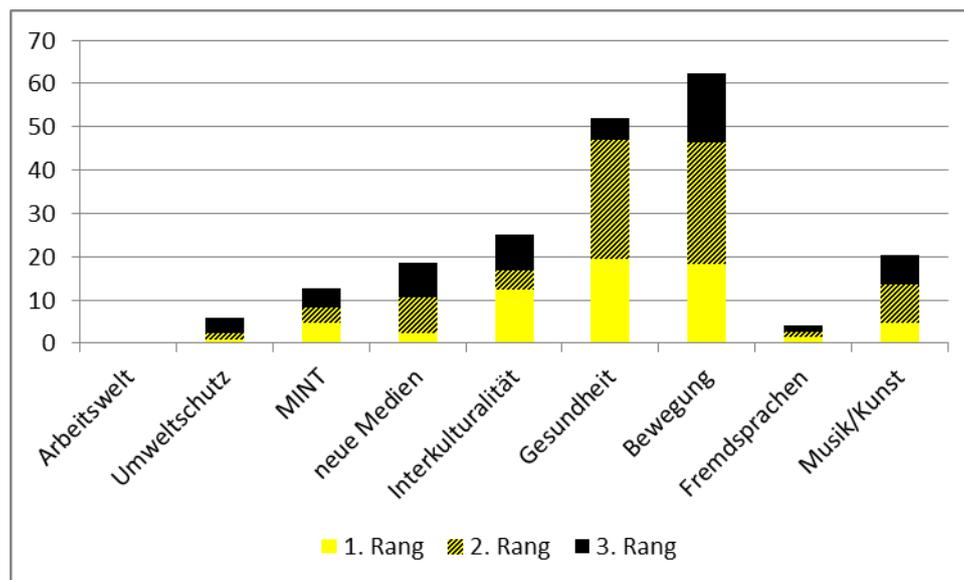


Abb. 4a: Die drei bedeutsamsten Themen im pädagogischen Profil der Grundschule. Angaben in Prozent (3 Platzierungen konnten vergeben werden).

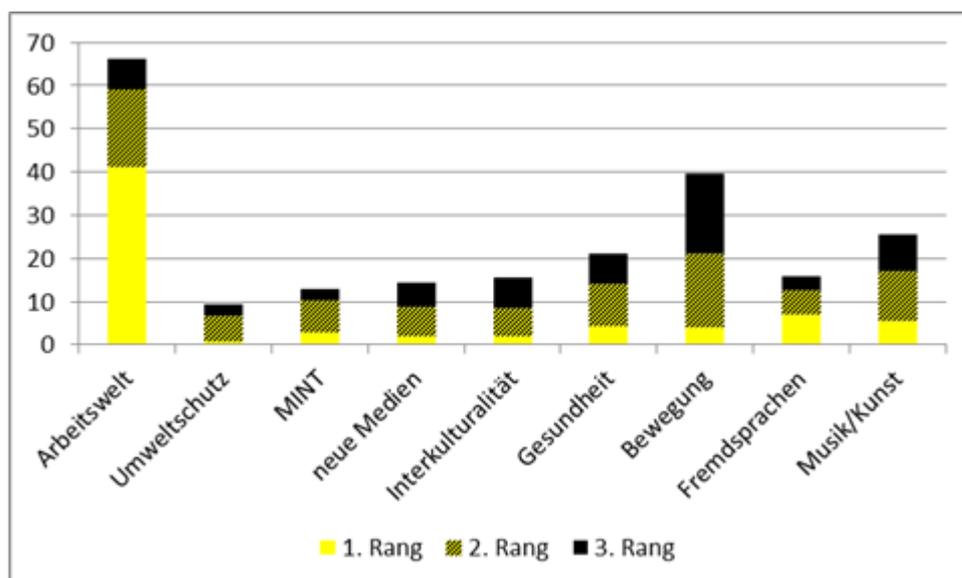


Abb. 4b: Die drei bedeutsamsten Themen im pädagogischen Profil der Schulen (ohne Grundschule). Angaben in Prozent (3 Platzierungen konnten vergeben werden).

Bezogen auf die übrigen Schulformen wird die „Berufs- und Arbeitswelt“ – mit Ausnahme des Gymnasiums – am häufigsten auf Rang 1 der bedeutendsten Profildimensionen gestellt (vgl. Abb. 4b). Bewegung, Spiel und Sport liegt bei allen Schulformen auf den vorderen Rangplätzen. Gesundheitsförderung und Neue Medien sind v.a. im pädagogischen Profil der Berufskollegs und Realschulen verankert. Musik- und Kunstprofile finden sich verstärkt an Gesamtschulen, Gymnasien und Förderschulen. Die Verankerung von Interkulturalität hängt offenbar mit der Zusammensetzung der Schülerschaft zusammen und wird v.a. von Lehrkräften der Gesamtschulen und Hauptschulen hervorgehoben. Fremdsprachen liegen nur in Gymnasien auf vorderen Rangplätzen bei der Profilbildung.

Ein weiterer Fragenkomplex zur Schul- und Schulsportentwicklung widmet sich der *kollegialen Zusammenarbeit* aus Sicht der Sportlehrkräfte. Ähnlich wie schon 2002 wird die Atmosphäre innerhalb des Gesamtkollegiums grundsätzlich als gut (51%) bis sehr gut (24%) wahrgenommen. Innerhalb des Sportkollegiums, das fachlich enger miteinander arbeitet, schätzen die Lehrkräfte die Atmosphäre noch besser ein. Sie wird von nahezu allen Befragten als sehr gut (43.5%) oder gut (45%) eingeschätzt. Nur knapp 3% empfinden das Klima im Fachkollegium als „eher schlecht“. Signifikante Unterschiede hinsichtlich der kollegialen Atmosphäre im Sportkollegium lassen sich zwischen den verschiedenen Schulformen nicht identifizieren. Inwiefern die wahrgenommene Atmosphäre mit der Intensität der kollegialen Zusammenarbeit zusammenhängt, lässt sich anhand der erhobenen Daten nicht analysieren. Hinsichtlich der Kooperationsformen zeigt sich jedoch, dass der häufige Austausch von Lehrmaterial einen großen Stellenwert im Sportkollegium erhält. Auch Diagnostizitäten oder die Planung von Sportunterricht gehören zu den intensiveren Formen der fachlich kollegialen Zusammenarbeit. Seltener, nur alle paar Monate, wird im Rahmen von Sportprojekten, Fachkonferenzen, der schulinternen Lehrplanentwicklung und der sportbezogenen Schulentwicklung fachlich zusammengearbeitet. Noch seltener werden Formen des Teamteachings genutzt; das Schlusslicht bilden die gegenseitigen Unterrichtshospitationen, da sie weniger als einmal im Jahr realisiert werden. Es zeigen sich in den unterschiedlichen Schulformen jedoch durchaus andersartige Gewichtungen und Häufigkeiten der fachlichen Zusammenarbeit.

Die *Planung des Sportunterrichts* orientiert sich nach den Angaben der Sportlehrkräfte im Grundsatz an zwei zentralen Gesichtspunkten: zum einen an den curricularen Vorgaben und zum anderen an den Voraussetzungen ihrer Schülerinnen und Schüler. Für Grundschullehrkräfte sind die vorhandenen Unterrichtsmaterialien noch von besonderer Bedeutung, für Lehrkräfte anderer Schulformen sind Beschlüsse der Sportfachkonferenz bedeutsam. Bisherige Unterrichtserfahrungen werden v.a. von Lehrkräften an Förderschulen berücksichtigt. Berufskolleg-Lehrkräfte richten ihre Planungen v.a. an den Wünschen der Schülerinnen und Schüler aus. Fragt man die Lehrkräfte danach, in welchen Zusammenhängen sie sich mit den Richtlinien und Lehrplänen auseinandersetzen, geben die meisten von ihnen den informellen Austausch im Kollegenkreis an.

Nach Auffassung der überwiegenden Mehrzahl der Sportlehrkräfte hat der Schulsport die *Zieletrias Sportmotivation – Fairness – Gesundheit und Fitness* zu verfolgen. Mit etwas Abstand folgt die Aufgabe des Schulsports, Entspannung und Ausgleich zu den anderen Fächern zu schaffen (v.a. in der Förderschule). Mit deutlich geringeren Zustimmungswerten versehen die Sportlehrkräfte die Zielsetzungen, Neues aus dem Sport zu zeigen, die Leistungen der Schülerinnen und Schüler zu verbessern, sie in den Sportverein zu bringen und zur Verbesserung des Schulklimas

beizutragen. Diese Ziele werden unabhängig von der Schulform benannt, wenngleich die jeweilige Gewichtung unterschiedlich ausfällt. Beispielsweise wird „zum weiteren Sporttreiben motivieren“ besonders häufig von Berufskolleg-Lehrkräften auf Rang 1 gesetzt, während es für viele Lehrkräfte aus Haupt- und Förderschulen eher ein Ziel neben anderen ist.

Bei der *inhaltlichen Gestaltung* des Sportunterrichts entfallen die mit Abstand umfangreichsten Anteile auf den „traditionellen Sport“ (je nach Schulform zwischen 40% und 50%), zu wesentlich weniger Anteilen werden „freie Spiel- und Bewegungsformen“ angeboten (zwischen 23% und 37%), und auf „Trendsport“ und „sonstige Formen“ entfallen jeweils Anteile von durchschnittlich etwas mehr als 10%. Jedoch ergeben sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen, denn die Streuung beim Anteil an traditionellem Sport liegt z.B. bei +/- 15%. Im Vergleich zu 2002 sind die Anteile an traditionellem Sport (z.B. große Spiele, Leichtathletik, Schwimmen) und freien Spiel- und Bewegungsformen (z.B. kleine Spiele, Geräteparcours) etwas zurückgegangen, während die Anteile an Trendsportarten und sonstigen Formen leicht zugenommen haben (vgl. Abb. 5).

Die Angaben der Sportlehrkräfte zu den Theorie- und Reflexionsanteilen in ihrem Sportunterricht variieren nach Schulstufen: In der Primarstufe sowie der Unter- und Erprobungsstufe entfallen etwas mehr als 10%, in der Mittelstufe etwa 15% und in der Oberstufe ca. ein Viertel des Sportunterrichts auf Theorie- und Reflexionsphasen.

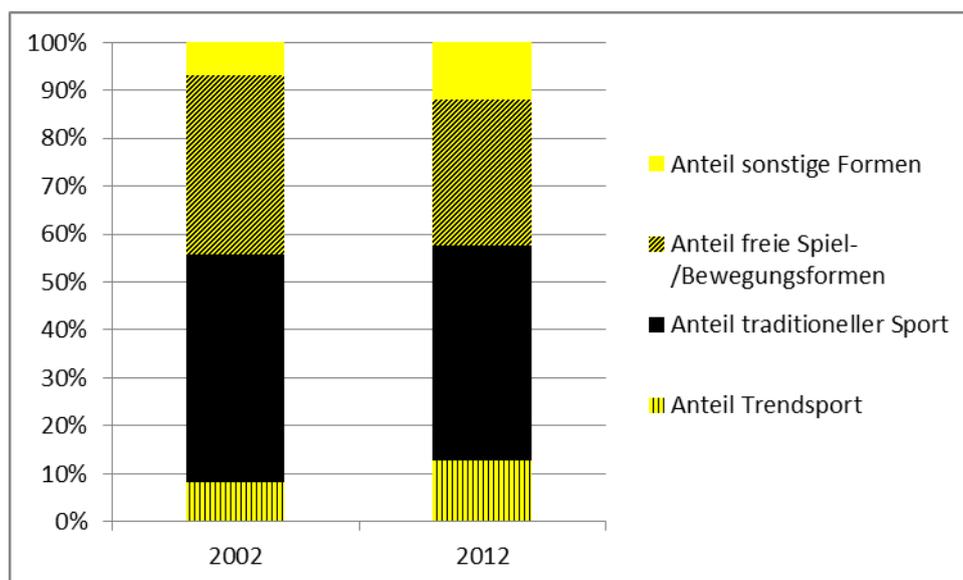


Abb. 5: Prozentualer Anteil an verschiedenen Sportangeboten im Sportunterricht.

Die Sportlehrkräfte sind danach gefragt worden, welche Kriterien guten Sportunterricht ausmachen. Aus zehn vorgelegten Qualitätsmerkmalen waren die drei bedeutendsten auszuwählen und zu gewichten. An erster Stelle steht mit ausgesprochen hohen Zustimmungswerten das Kriterium, guter Sportunterricht habe „einen hohen Anteil an Bewegungszeit zu ermöglichen“ (vgl. Abb. 6). Der in der Einschätzung zweitwichtigste Faktor, „lernförderliches Klima schaffen“, folgt mit deutlichem Abstand. Für einen geringen Teil der Lehrkräfte spielen die Merkmale „selbständiges Lernen fördern“ (v.a. Grundschule, Berufskolleg, Hauptschule) und „Unterricht klar strukturieren“ (v.a. Realschule, Gesamtschule) noch eine gewisse Rolle, kaum ins Gewicht fallen die Kriterien „sportbezogene Reflexionsprozesse anregen“ (v.a. Gym-

nasium), „gezielte individuelle Förderung“ (v.a. Förderschule), „Leistungserwartungen transparent darlegen“, „Ziele, Inhalte, Methoden aufeinander abstimmen“, „mit Heterogenität konstruktiv umgehen“ oder „Unterricht mehrperspektivisch gestalten“.

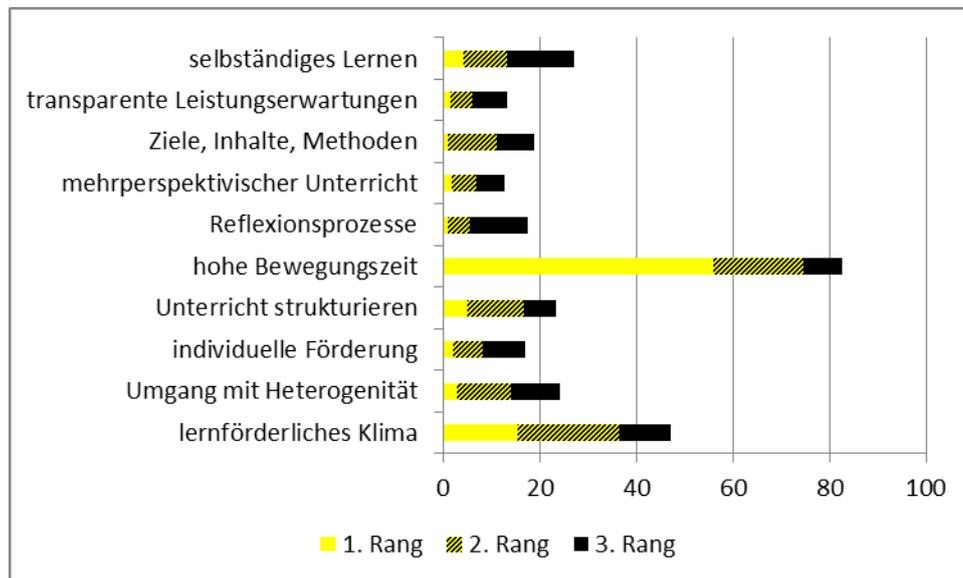


Abb. 6: Die wichtigsten 3 Kriterien guten Sportunterrichts aus Sicht der Sportlehrkräfte. Angaben in Prozent (3 Platzierungen konnten vergeben werden).

Aus Sicht die Sportlehrkräfte leidet die *Unterrichtsqualität* am meisten unter den Unzulänglichkeiten bei der „räumlich-materiellen Ausstattung“, „Disziplin der Schüler/-innen“ und „Größe der Lerngruppe“. Während für Grundschulen, Berufskollegs und Gymnasien die räumlich-materielle Ausstattung den ersten Rangplatz einnimmt, heben Sportlehrkräfte aus Realschulen, Gesamtschulen, Haupt- und Förderschulen v.a. die beiden anderen Aspekte als qualitätsmindernd hervor. Daran schließen sich die „zur Verfügung stehende Zeit“ (v.a. Grundschule) und die „eigenen Qualifikationen“ (Grundschule, Berufskolleg, Gymnasium) an. Nur wenige Lehrkräfte messen der „motorischen Leistungsfähigkeit“ und der „Heterogenität der Schüler/-innen“ einen negativen Einfluss auf die Qualität ihres Sportunterrichts bei.

2.4 Sport im Ganzttag

Erwartungsgemäß hat seit 2002 die Zahl an Ganztagschulen erheblich zugenommen. 69% der Sportkoordinatoren/-innen berichten, dass ihre Schule eine Ganztagschule ist, wobei es sich zumeist um offene Ganztagschulen (81%) handelt. Allerdings muss hier nach der Schulform differenziert werden, da alle Hauptschulen gebundene Ganztagschulen sind, während in Realschulen offene und teilgebundene Ganztagsformen dominieren, in Förderschulen und Grundschulen wiederum überwiegen offene Ganztagsangebote.

64% der Sportkoordinatoren/-innen geben an, dass die Bewegungs- und Sportangebote im Ganzttag an ihren Schulen häufig in Zusammenarbeit mit Sportvereinen organisiert werden, gefolgt von Kooperationen mit der Kinder- und Jugendhilfe (17%) oder anderen Schulen (9%). Die Betreuung dieser Angebote erfolgt überwiegend durch Übungsleiter/Trainer (80%), Erzieher/Sozialpädagogen (58%) oder Sportlehrkräfte (42%).

Auch im Ganzttag nimmt der traditionelle Sport mit einem Anteil von 54% einen großen Stellenwert ein, gefolgt von freien Spiel- und Bewegungsangeboten (20%), Trendsport (10%) und sonstigen Formen. Jedoch ergeben sich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen, denn die Streuung beim Anteil an traditionellem Sport liegt bei +/- 25%.

Die Sportkoordinatoren/-innen wurden nach den Zielen, die durch Sport- und Bewegungsangebote im Ganzttag erreicht werden können, befragt. Weit über 90% der Befragten sind der Auffassung, dass diese Angebote eine wichtige Ausgleichfunktion zur starken kognitiven Ausrichtung von Schule erfüllen (92% stimmen völlig oder eher zu) und sich förderlich auf die soziale Entwicklung auswirken (97%). Etwas seltener wird berichtet, dass die Schüler/-innen viele Sportarten kennenlernen (74%), auch außerhalb der Schulzeiten Sport treiben (76%) und an Wettkämpfen teilnehmen würden (50%). Demgegenüber stimmt nur knapp ein Drittel der Befragten dem Ziel, eine langfristige Bindung an den Sportverein zu finden, zu. Die Einschätzungen der Sportkoordinatoren/-innen aus den gebundenen Ganzttagsschulen fallen skeptischer aus als die der Befragten aus den offenen Ganzttagsschulen. Des Weiteren werden Unterschiede zwischen den Schulformen signifikant, wobei Sportkoordinatoren/-innen aus den Grundschulen den Zielen in der Regel eher zustimmen als Lehrkräfte anderer Schulformen.

Die Bewegungs- und Sportangebote im Ganzttag werden insgesamt eher positiv eingeschätzt. Fast die Hälfte aller Befragten vergeben sehr gute und gute Noten, während etwa 20% die Bewegungs- und Sportangebote im Ganzttag nur als ausreichend bzw. noch schlechter einschätzen. Auch hier sind die Grundschullehrkräfte im Vergleich zu den anderen Schulformen deutlich zufriedener mit den Bewegungs- und Sportangeboten im Ganzttag.

Zu den Veränderungen durch die Einführung des Ganztags an den Schulen befragt, wird von den Sportlehrkräften v.a. genannt, dass Bewegungs- und Sportangebote gezielter zur Gestaltung des Schultags genutzt werden (50% der Sportlehrkräfte stimmen völlig oder eher zu) und Kooperationen mit den Sportvereinen intensiviert wurden (29%). Dass der Stellenwert des Sportunterrichts gesunken sei (9%) oder die Bewegungs- und Sportangebote im Ganzttag zu einer Reduzierung des regulären Sportunterrichts geführt hätten (4%), befürworten deutlich weniger Befragte. Jede siebte Sportlehrkraft gibt an, dass seit der Einführung des Ganztags der Arbeitsaufwand im Fach Sport zugenommen habe. Auch hier werden Unterschiede zwischen den Schulformen signifikant. Lehrkräfte aus den Gesamtschulen und Gymnasien sehen die Entwicklungen eher skeptischer als Lehrkräfte aus Real-, Haupt- oder Förderschulen.

Unabhängig von den Ganzttagssportangeboten wurde nach weiteren zusätzlichen Sportangeboten gefragt. Die Sportkoordinatoren/-innen benennen v.a. Schulsport-Arbeitsgemeinschaften (64%), Kooperation mit Vereinen (34%) und Förderunterricht (27%), gefolgt von betreutem Pausensport (25%), Sportfreizeiten (15%) und sonstigen Angeboten (9%). Im Vergleich zu 2002 entfallen im Jahr 2012 weniger Nennungen auf Sport-AGs, was mit den nicht eingerechneten Ganzttagssportangeboten zusammenhängen dürfte. Kooperationen mit Vereinen und Angebote des betreuten Pausensports haben weiter zugenommen. Welche Zusatzangebote offeriert werden, hängt auch mit der jeweiligen Schulform zusammen.

2.5 Sportlehrkräfte

Das aktuelle Durchschnittsalter der Dortmunder Sportlehrkräfte liegt bei 44 Jahren. Verglichen mit der Befragung aus 2002 hat sich damit eine Verjüngung ergeben, die sich als Kohorteneffekt zeigt. Ältere Sportlehrkräfte scheiden vermehrt aus und jüngere Lehrkräfte rücken nach.

Blickt man genauer auf spezifische Merkmale, so zeigt sich, dass etwa 75% Vollzeitlehrkräfte und 25% Teilzeitlehrkräfte im Fach Sport unterrichten, wobei hier geschlechts-, alters- und schulformspezifische Unterschiede existieren. So sind verstärkt weibliche Lehrkräfte der mittleren Alterskohorten in der Grundschule teilzeitbeschäftigt. Die durchschnittliche Reduktion der Arbeitszeit liegt über alle Teilzeitlehrkräfte bei etwa einem Drittel eines Vollzeitäquivalents. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit (inklusive Vor- und Nachbereitung) liegt für die vollzeitbeschäftigten Lehrkräfte bei 43.5 Stunden (mit erheblicher Streuung: +/-7 Stunden), bei einem durchschnittlichen Lehrdeputat von 25 Wochenstunden. Neben signifikanten schulformspezifischen Unterschieden (Grundschule und Förderschule 40 Stunden, Gymnasium und Hauptschulen 45 Stunden) in der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit, ergeben sich auch erhebliche Unterschiede innerhalb einer Schulform.

Der Anteil der Sportstunden liegt etwa bei einem Drittel des Gesamtlehrdeputats, mit Schwankungen von etwa 5-6 Stunden Sportunterricht/Woche z.B. in der Grundschule und durchschnittlich 10 Stunden z.B. an Gesamtschulen und Gymnasien. Etwa zwei Drittel der Befragten sind mit dieser Verteilung des Lehrdeputats zufrieden, wobei das „unzufriedene“ Drittel zum größten Teil gerne mehr Sport unterrichten würde, was sich interessanter Weise auch mit zunehmendem Alter nicht ändert. Die Hypothese der Meidung von Sportunterricht mit zunehmendem Alter lässt sich also aus der vorliegenden Befragung nicht bestätigen. Unabhängig vom Alter wollen Sportlehrkräfte, die im Durchschnitt ca. 5 Stunden Sport unterrichten, eher mehr Sportunterricht erteilen, diejenigen mit ca. 7 Stunden sind zufrieden, während Lehrkräfte mit durchschnittlich 12 Stunden Sport pro Woche (und darunter befinden sich überproportional viele Jüngere) gern weniger Sportunterricht erteilen wollen.

Die Bedeutung des Sportunterrichts wird von allen Sportlehrkräften mit nur geringen Unterschieden als extrem hoch eingeschätzt, 82% vergeben auf einer 6er-Skala von 1 = niedrig bis 6 = hoch die Werte 5 oder 6, während die Werte 1-3 unter 8% verbleiben. Das Fach Sport liegt den Sportlehrkräften also durchaus am Herzen.

Die Fortbildung läuft im Kern über die Teilnahme an entsprechenden Angeboten der Regierungspräsidien oder/und Sportverbände (jeweils über 40% der Nennungen). 16% der Nennungen entfallen auf schulinterne Fortbildungen, 7% auf Veranstaltungen von Universitäten. Relativ viele Sportlehrkräfte nahmen eigenen Angaben zufolge in den letzten zwölf Monaten an Fortbildungen im Rettungsschwimmen (29% der Nennungen), Fußball (18%) und Gymnastik/Tanz (9%) teil.

Die individuelle Fortbildung über Zeitschriften, Fachbücher etc. ist geringer ausgeprägt. Während Berufseinsteiger noch relativ intensiv Fachzeitschriften verfolgen, reduziert sich dieses Engagement nach etwa fünf Jahren Berufserfahrung, so dass etwa zwei Drittel nur noch gelegentlich mit Fachlektüre beschäftigt sind.

Betrachtet man die aktuellen Fortbildungswünsche, so stechen die Themen Inklusion und Diagnostik über alle Schulformen hinweg stark heraus (vgl. Abb. 7). Das ist insofern gut nachvollziehbar, als diese Bereiche aktuell durch Prozesse der Schulentwicklung und -reform stark in den Vordergrund gerückt werden. Der hohe Bedarf

zeigt aber auch an, dass hier offenbar noch erhebliche Anstrengungen zu unternehmen sind, um die notwendigen Kompetenzen auch tatsächlich bei den Sportlehrkräften in hinreichender Weise auszuprägen.

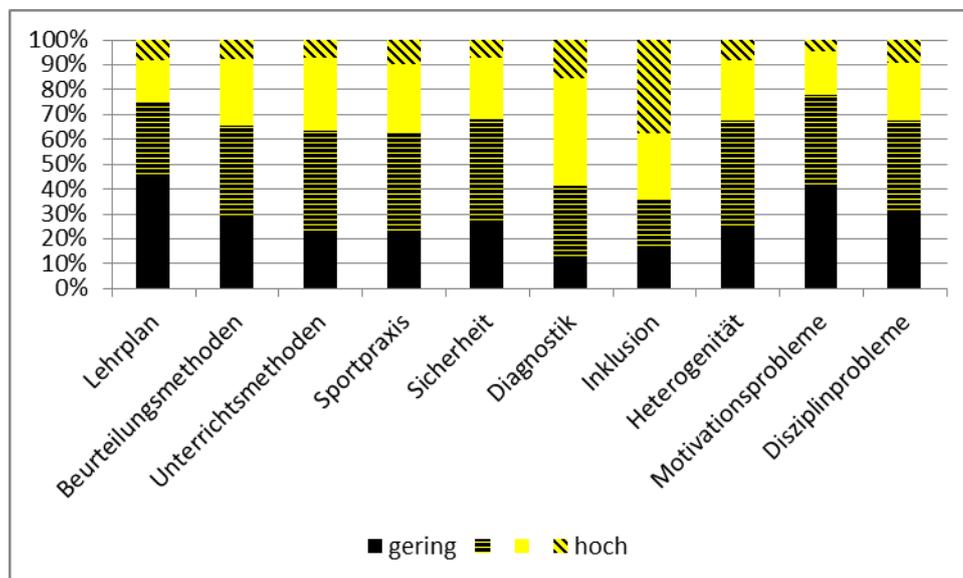


Abb. 7: Fortbildungsbedarfe der Sportlehrkräfte. Angaben in Prozent.

Bezogen auf die eigenen sportlichen Aktivitäten zeigt sich, dass der Sport für einen Großteil der Sportlehrkräfte offenbar zum eigenen Lebensstil gehört. Zwei Drittel der Befragten treiben zwei- bis dreimal pro Woche oder sogar mehr Sport. Etwa 31% sind zugleich in mehreren Sportkontexten aktiv: Die meisten Aktiven treiben nicht organisiert und über 40% vereinsorganisiert Sport. Etwa ein Drittel geht ins Fitnessstudio. Im Vergleich zu 2002 sind ähnlich viele Sportlehrkräfte im Sportverein aktiv, die Beteiligungsquoten im Fitnessstudio haben weiter zugenommen. Mit einer Ausnahme – ältere Kohorten gehen im Vergleich zur jüngsten Kohorte signifikant seltener ins Fitnessstudio – zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede in der Partizipation am Sport hinsichtlich Geschlecht, Alter, Schulform oder Migrationshintergrund. Im Vergleich zur erwachsenen Durchschnittsbevölkerung deutet einiges darauf hin, dass die Sportlehrkräfte sportlich aktiver sind.

Jede fünfte Sportlehrkraft ist zudem ehrenamtlich in einem Sportverein aktiv. Darunter sind überproportional viele Lehrkräfte, die männlich sind, zwischen 46 und 55 Jahre alt sind, in einem Berufskolleg oder Gymnasium unterrichten.

3 Spezifischer Teil: Schulformen

3.1 Grundschulen

Die Antworten basieren auf insgesamt 176 Sportlehrkräften und 44 Sportkoordinatoren/-innen aus 64 von 92 Dortmunder Grundschulen. Unter den befragten Grundschullehrkräften befinden sich deutlich mehr weibliche (88%) und teilzeitbeschäftigte Sportlehrkräfte (34%) als an anderen Schulformen. Der Anteil an Lehrkräften mit einer Lehrbefähigung (61%) im Fach Sport ist an der Grundschule deutlich geringer als in anderen Schulformen. Bezüglich der Altersstruktur zeigt sich folgendes Bild: Jeweils ein Drittel ist jünger als 36 Jahre, 36 bis 45 Jahre und älter als 45 Jahre. Im

Vergleich zu anderen Schulformen (mit Ausnahme des Gymnasiums) sind Sportlehrkräfte an Grundschulen im Mittel am jüngsten. 7% der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf. Eine „durchschnittliche“ Sportlehrkraft verfügt über rund 16 Jahre Berufserfahrung, erteilt 23 Unterrichtsstunden (Vollzeit), davon 6 Stunden Sportunterricht. Rund ein Drittel aller Lehrkräfte wünscht sich einen höheren Anteil an Sportunterrichtsstunden, 6% würden gerne weniger Sportunterricht erteilen und dies unabhängig von Alter, Berufsjahren oder Qualifikation. Die Atmosphäre innerhalb der Grundschulkollegien wird im Vergleich zu anderen Schulformen am besten eingeschätzt, wobei sich Sportlehrkräfte untereinander noch ein wenig besser verstehen als Lehrkräfte in Grundschulkollegien insgesamt.

Eine „durchschnittliche“ Grundschule in Dortmund hat 222 Schüler/-innen (+/- 77). Die Sportkoordinatoren/-innen verorten den sozio-ökonomischen Status von Schülerschaft und Eltern in einem Drittel der Schulen auf einem niedrigen Niveau, in weiteren 50-60% der Schulen auf einem mittleren und in 10-20% der Schulen tendenziell auf einem eher hohen Niveau.

In etwa 95% der Grundschulen wird der Sportunterricht koedukativ durchgeführt. Im Durchschnitt werden in den ersten vier Schuljahren knapp 3 Stunden pro Woche Sportunterricht erteilt, allerdings zeigen sich zwischen den Grundschulen deutliche Unterschiede. Zu wenig geeignete Sportstätten und zu wenig Sportlehrkräfte werden als Hauptprobleme bei der Erfüllung des Stundensolls benannt. Nach Ansicht der Sportlehrkräfte sind für die Qualität des Sportunterrichts v.a. die „räumlich-materielle Ausstattung“, die „zur Verfügung stehende Zeit“ und die „eigene Qualifikation“ bedeutsame Faktoren. Dennoch lesen Grundschullehrkräfte im Vergleich zu Lehrkräften anderer Schulformen am seltensten Fachzeitschriften. Sie haben, ähnlich wie Sportlehrkräfte anderer Schulformen, am stärksten Interesse an Fortbildungen in den Bereichen „Diagnostik und individuelle Förderung“ sowie „Inklusion“.

Die Sportstättensituation wird an Grundschulen quantitativ wie qualitativ zwar günstiger als an anderen Schulformen eingeschätzt. In der Regel stehen mindestens eine Einzelhalle sowie oftmals zusätzliche Außenanlagen direkt an der Schule zur Verfügung oder sind zumindest fußläufig erreichbar. Zudem werden im Vergleich zu anderen Schulformen der Pausenhof und angrenzende Spielplätze am häufigsten als weitere Bewegungsräume genutzt. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass durchaus Verbesserungsbedarfe bestehen: Rund ein Viertel der Grundschullehrkräfte berichtet über Probleme bei Belegungszeiten, ein Drittel verweist auf Verbesserungsbedarf in der Materialausstattung sowie bei der Sauberkeit von Sportstätten.

Die Bedeutung von Schulsport wird von der überwiegenden Mehrheit der Sportlehrkräfte als hoch eingeschätzt. Diese besondere Wertschätzung von Schulsport spiegelt sich in den wichtigsten Themen des pädagogischen Profils der Schulen wider. Der Rangreihe nach haben „Bewegung, Spiel und Sport“ den höchsten Stellenwert, gefolgt von „Gesundheitsförderung“ und mit einigem Abstand „Interkulturalität“. Zu den bedeutsamsten Aspekten guten Sportunterrichts zählen Grundschullehrkräfte die Aufgabe, einen möglichst „hohen Anteil an Bewegungszeit“ zu ermöglichen (67% auf Rang 1). Mit großem Abstand folgen dann Aspekte wie ein „lernförderliches Klima schaffen“ (10% auf Rang 1) und „selbstständiges Lernen fördern“ (3% auf Rang 1). Dabei verfolgen sie in ihrem Unterricht vorrangig die Ziele, zum weiteren Sporttreiben zu motivieren, Gesundheit und Fitness zu fördern sowie den fairen Umgang miteinander zu fördern. Curriculare Vorgaben, die Voraussetzungen der Schüler/-innen und vorhandene Unterrichtsmaterialien werden am häufigsten genannt, wenn es um

die drei bedeutsamsten Aspekte bei der Planung von Unterrichtsvorhaben im Sportunterricht geht. Inhaltlich setzt sich der Sportunterricht v.a. aus traditionellen Sportangeboten (42%) und (mehr als in den meisten anderen Schulformen) freien Spiel- und Bewegungsangeboten (37%) zusammen, die durch Trendsport (10%) und sonstige Formen (11%) ergänzt werden.

86% der Grundschulen sind Ganztagschulen, wobei es sich meist um offene Ganztagschulen (97%) handelt. Die Bewegungs- und Sportangebote im Ganztag werden häufig in Zusammenarbeit mit Sportvereinen (76% aller Grundschulen) organisiert, gefolgt von Kooperationen mit der Kinder- und Jugendhilfe (19%) oder anderen Schulen (11%). In fast allen Grundschulen erfolgt die Betreuung dieser Angebote durch Übungsleiter/Trainer (92%) oder Erzieher/Sozialpädagogen (70%). Jede/r dritte Sportkoordinator/-in gibt an, dass Sportlehrkräfte die Betreuung der Angebote übernehmen. Der traditionelle Sport nimmt auch im Ganztag mit einem Anteil von 49% einen großen Stellenwert ein, gefolgt von freien Spiel- und Bewegungsangeboten (31%), Trendsport (10%) und sonstigen Formen (9%). Weit über 90% der Sportkoordinatoren/-innen sind der Auffassung, dass Ganztags sportangebote eine wichtige Ausgleichsfunktion zur starken kognitiven Ausrichtung von Schule einnehmen und sich förderlich auf die soziale Entwicklung auswirken (jeweils 97%). Im Vergleich zu den Lehrkräften anderer Schulformen sind Grundschullehrkräfte deutlich zufriedener mit den Bewegungs- und Sportangeboten im Ganztag, 60% vergeben sehr gute und gute Noten.

Gefragt nach den Veränderungen durch die Einführung des Ganztags antworten Sportlehrkräfte v.a., dass Bewegungs- und Sportangebote gezielter zur Gestaltung des Schultags genutzt werden (58% Zustimmung) und Kooperationen mit den Sportvereinen intensiviert wurden (46%). Dass der Stellenwert des Sportunterrichts gesunken sei (6%) oder die Bewegungs- und Sportangebote im Ganztag zu einer Reduzierung des regulären Sportunterrichts geführt hätten (2%), meinen nur sehr wenige Befragte. Jede zehnte Sportlehrkraft gibt an, dass seit der Einführung des Ganztags der Arbeitsaufwand im Fach Sport zugenommen habe.

3.2 Förderschulen

An der Erhebung nahmen 10 von 15 Förderschulen in Dortmund teil. Die Antworten basieren auf insgesamt 36 Sportlehrkräften und sechs Sportkoordinatoren/-innen. Neben der Grundschule ist die Förderschule die einzige Schulform, an der mit einem Anteil von 55% mehr weibliche als männliche Sportlehrkräfte arbeiten. Zudem ist der Anteil an Teilzeitkräften mit 22% am dritthöchsten (nach Grundschule und Realschule). Der Anteil an Lehrkräften mit einer Lehrbefähigung im Fach Sport (66%) ist an der Förderschule deutlich geringer als in anderen Schulformen (mit Ausnahme der Grundschule). 51% der Befragten sind jünger als 46 Jahre, 2% weisen einen Migrationshintergrund auf.

Eine Dortmunder Förderschule hat durchschnittlich 176 Schüler/-innen (+/- 84). Bezogen auf den Sozialstatus setzt sich die Schülerschaft überwiegend aus einer sozial niedrig zu verortenden Klientel zusammen. Eine „durchschnittliche“ Sportlehrkraft an der Förderschule verfügt über rund 18 Jahre Berufserfahrung, erteilt 23 Unterrichtsstunden (Vollzeit), davon 6 Stunden Sportunterricht. Im Vergleich zu anderen Schulformen gab keine Förderschullehrkraft an, sich weniger Anteil an Sportunterrichtsstunden zu wünschen, vielmehr findet sich hier der höchste Anteil am Wunsch nach

mehr Sportunterricht (39%). Im Vergleich zu Lehrkräften anderer Schulformen lesen Förderschullehrkräfte nach Grundschulsportlehrkräften am seltensten Fachzeitschriften. Sie haben, ähnlich wie Sportlehrkräfte anderer Schulformen, am stärksten Interesse an Fortbildungen im Bereich der Diagnostik. Darüber hinaus zeigen sie aber ebenfalls ein starkes Interesse an Themen der Unterrichtsmethodik sowie der Sportpraxis. Die Atmosphäre innerhalb der Förderschulkollegien wird als gut eingeschätzt, wobei sich Sportlehrkräfte untereinander noch ein wenig besser verstehen als Lehrkräfte in Förderschulkollegien insgesamt.

Die Sportstätten-situation an Förderschulen aus quantitativer Perspektive betrachtet, zeigt, dass in der Regel mindestens eine Einzelhalle sowie oftmals zusätzlich Außenanlagen direkt an der Schule zur Verfügung stehen oder zumindest fußläufig erreichbar sind. Allerdings werden auch vergleichsweise deutlich häufiger sonstige Bewegungsräume, wie Grünflächen, Pausenhof und angrenzende Spielplätze von Förderschullehrkräften erschlossen. Die Bewertung dieser Sportstätten fällt im Vergleich zu anderen Schulformen moderater aus (ähnlich wie an Grundschulen), vor allem was die Abstimmung mit anderen Nutzern sowie die Belegungszeiten angeht. Dies mag vielleicht auch an der Erschließung weiterer Bewegungsräume als notwendige Alternative liegen. Allerdings sehen rund ein Drittel der Förderschullehrkräfte starken Verbesserungsbedarf, was den baulichen Zustand, die Materialausstattung sowie die Sauberkeit von Sportstätten betrifft.

Die Bedeutung von Schulsport wird von der überwiegenden Mehrheit der Förderschullehrkräfte als hoch eingeschätzt. Allerdings ist das Meinungsbild heterogener, denn es gibt auch 12%, die die Bedeutung von Sportunterricht gering einschätzen. Das wichtigste pädagogische Profil der Schulen ist nach Ansicht der Sportlehrkräfte der Bezug zur „Arbeits- und Berufswelt“ (50% auf Rang 1), gefolgt von „Bewegung, Spiel und Sport“ (7% auf Rang 1). Ein hoher Anteil an Bewegungszeit zählt für Förderschullehrkräfte zu den bedeutsamsten Aspekten guten Sportunterrichts. Danach folgen eng aufeinander Aspekte wie ein „lernförderliches Klima schaffen“ und „individuell fördern“. Dabei verfolgen sie in ihrem Unterricht vorrangig und nahezu gleichwertig die Ziele, „einen fairen Umgang miteinander zu haben“, „zu weiterem Sporttreiben zu motivieren“ sowie „Gesundheit und Fitness zu fördern“. Inhaltlich setzt sich der Sportunterricht mit einem Anteil von (im Vergleich zu anderen Schulformen „nur“) 37% aus traditionellen Sportangeboten, v.a. aber auch (mehr als in anderen Schulformen) mit 35% aus freien Spiel- und Bewegungsformen zusammen, 13% des Gesamtanteils machen Trendsportarten und 15% sonstige Bewegungsformen aus.

In etwa 80% der Förderschulen wird der Sportunterricht koedukativ durchgeführt. Im Durchschnitt werden in den ersten sieben Schuljahren mindestens 3 Stunden pro Woche Sportunterricht erteilt, danach sind es durchschnittlich 2 Stunden/Woche. Nach Ansicht der Sportlehrkräfte sind für die Qualität des Sportunterrichts v.a. die „räumlich-materielle Ausstattung“, die „Größe der Lerngruppe“ und die „Disziplin der Schüler/-innen“ bedeutsame Faktoren. Im Vergleich zu anderen Schulformen werden die Voraussetzungen der Schüler/-innen als der bedeutsamste Aspekt bei der Planung von Unterrichtsvorhaben im Sportunterricht genannt, mit deutlichem Abstand folgt das Ansetzen an bisherigen Unterrichtserfahrungen. 50 % aller Förderschulen erhalten zur Durchführung der schulsportlichen Angebote zusätzliche finanzielle Mittel. Diese Mittel stammen in den meisten Fällen von Fördervereinen und werden v.a. zur Anschaffung von (kleineren) Sportgeräten eingesetzt.

Fünf Förderschulen sind offene Ganztagschulen, eine Schule ist keine Ganztagschule und von den anderen Schulen liegen keine Angaben zum Ganztags vor. Die Bewegungs- und Sportangebote im Ganztags werden am häufigsten in Zusammenarbeit mit Sportvereinen oder sonstigen Partnern organisiert, an zweiter Stelle steht die Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe. In fast allen Förderschulen erfolgt die Betreuung dieser Angebote am häufigsten durch Erzieher/Sozialpädagogen (60%) sowie durch Übungsleiter/Trainer und Sportlehrkräfte (je 40%). Der traditionelle Sport nimmt mit einem Anteil von 50% einen großen Stellenwert ein, gefolgt von freien Spiel- und Bewegungsangeboten (20%), Trendsport (20%) und sonstigen Formen (10%). Alle Sportkoordinatoren/-innen der Förderschule sind der Auffassung, dass sich Ganztags sportangebote förderlich auf die Lernleistungsentwicklung in anderen Fächern auswirken und zum Sporttreiben außerhalb der Schule anregen, was aber nicht in eine Vereinsbindung münden sollte/muss. Förderschullehrkräfte sind, gemeinsam mit Grundschullehrkräften, deutlich zufriedener mit den Bewegungs- und Sportangeboten im Ganztags, 50% vergeben sehr gute und gute Noten.

Zu den Veränderungen durch die Einführung des Ganztags zählen für Sportlehrkräfte an Förderschulen v.a., dass die Bewegungs- und Sportangebote gezielter zur Gestaltung des Schultags genutzt (62% Zustimmung) und dass die Schulgebäude bewegungsfreudiger gestaltet werden (44%). Dass der Stellenwert des Sportunterrichts gesunken sei (6%) oder die Bewegungs- und Sportangebote im Ganztags zu einer Reduzierung des regulären Sportunterrichts geführt hätten (7%), bejahen deutlich weniger Befragte. 6% der Sportlehrkräfte geben an, dass seit der Einführung des Ganztags der Arbeitsaufwand im Fach Sport zugenommen habe. Damit fallen die Bewertungen zum Ganztags optimistischer aus als bei Lehrkräften anderer Schulformen.

3.3 Hauptschulen

11 von 15 Dortmunder Hauptschulen beteiligten sich an der Erhebung. Die folgenden Ergebnisse zur Situation des Schulsports an Dortmunder Hauptschulen stützen sich auf die schriftlichen Antworten von 27 männlichen und 17 weiblichen Sportlehrkräften (inklusive neun Sportkoordinatoren/-innen). Fast alle Lehrkräfte (90%) arbeiten Vollzeit. 9% der Lehrkräfte weisen einen Migrationshintergrund auf. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe haben besonders viele Hauptschullehrkräfte ab 56 Jahren (37%) und zwischen 36 und 45 Jahren (34%) an der Befragung teilgenommen. Diese eher zweigeteilte Altersstruktur spiegelt sich auch in der Berufserfahrung der Sportlehrkräfte wider. Im Durchschnitt arbeiten die Lehrkräfte seit 18 Jahren im Beruf, wobei die Hälfte zwischen 5 und 14 Jahren tätig ist. Ein Fünftel der Lehrkräfte kann auf mehr als 35 Jahre Berufserfahrung verweisen. Sportlehrkräfte, die jünger als 35 sind (9%) oder weniger als fünf Jahre Berufserfahrung haben (11%), sind seltener vertreten. Neben der heterogenen Altersstruktur ist auffällig, dass nur 79% der Lehrkräfte eine Lehrbefähigung für das Fach Sport vorweisen können. Weiterhin zeigt sich mit Blick auf die Lehrkräfte anderer Schulformen der Sek. I, dass Zertifikate über die Rettungsfähigkeit und sportbezogene Lizenzen in etwas geringerem Umfang vorhanden sind.

Die untersuchten Hauptschulen richten sich in ihrem pädagogischen Profil sehr stark an der Berufs- und Arbeitswelt aus, was aufgrund der Schulformspezifika nicht überrascht. Es handelt sich in der Regel um kleine Schulen mit durchschnittlich 269

Schüler/-innen (+/- 43). Die Atmosphäre im gesamten Kollegium und speziell im Kreis der Sportlehrkräfte ist gut. Die Zusammenarbeit erfolgt v.a. über den Austausch von Lehrmaterialien und im Rahmen von Teamteaching-Maßnahmen. Alle untersuchten Hauptschulen bieten gemeinsamen Unterricht an, was in der Sek. I mit Blick auf die Gesamtstichprobe nur an der Gesamtschule ähnlich konsequent umgesetzt wird.

Vier Hauptschulen haben einen Ganztagsbetrieb, wobei dieser als gebundene Variante organisiert wird. Die sozio-ökonomische Herkunft der Schüler- bzw. Elternschaft an den untersuchten Hauptschulen ist relativ homogen und lässt sich im niedrigen Bereich verorten. Der Anteil an Schüler/-innen mit Migrationshintergrund wird von der einen Hälfte der befragten Koordinatoren auf mittlerem und von der anderen Hälfte auf eher hohem Niveau eingeschätzt. Im Vergleich zu anderen Schulformen befinden sich demnach deutlich mehr Kinder mit geringem Sozialstatus und mehr Kinder mit einem Migrationshintergrund an den Hauptschulen.

Das Lehrdeputat liegt bei 24.5 Stunden/Woche, wovon ca. 8 Stunden Sportunterricht erteilt werden. Im Vergleich zu den Lehrkräften anderer Schulformen arbeiten die Hauptschullehrkräfte mit durchschnittlich 43.3 Stunden/Woche (inklusive Vor- und Nachbereitungszeit) am längsten. Der Großteil der Lehrerschaft ist zufrieden, was den Anteil der Sportstunden an der Gesamtstundenzahl betrifft; knapp ein Drittel würde mehr Sport unterrichten wollen, wohingegen nur wenige (7%) seltener Sportunterricht erteilen würden. Insgesamt messen 94% der befragten Lehrkräfte dem Sportunterricht einen hohen Stellenwert bei.

Der Anteil an fachfremd erteiltem Sportunterricht ist mit knapp 13% deutlich höher als in anderen Schulformen. Auch nimmt mit steigender Jahrgangsstufe der durchschnittlich pro Woche erteilte Sportunterricht deutlicher ab. In der fünften und sechsten Jahrgangsstufe sind es noch 2.9 Unterrichtsstunden, die sich dann im zehnten Jahrgang auf 2.1 Stunden/Woche reduzieren. Ein mittelschweres bis großes Problem bei der Erfüllung des Stundensolls sieht die Hälfte der Lehrkräfte im Mangel an geeigneten Sportstätten, in der Belegung von Sportstätten durch andere Nutzer und im Fehlen geeigneter Sportlehrkräfte.

Den untersuchten Hauptschulen stehen in der Regel ein oder zwei Einzelhallen auf dem Schulgelände zur Verfügung, deren Zustand gut bis befriedigend eingestuft wird. Alle haben Zugang zu einem Hallenbad, knapp zwei Drittel (63%) sogar fußläufig. Zusätzliche Fitness- oder Gymnastikräume und auch Groß- oder Kleinspielfelder sind eher selten zu finden. Ungefähr die Hälfte der untersuchten Schulen hat keinen Zugang zu bestimmten Leichtathletikanlagen. Bezüglich der vorhandenen Sportstätten werden insbesondere der bauliche Zustand, die Ausstattung mit Großgeräten und die Sauberkeit als stark verbesserungswürdig bemängelt. Auch die zu geringe Gesamtzahl der Sportstätten und die nicht ausreichenden Belegzeiten werden kritisiert. Auffällig ist, dass nur ein Fünftel aller Schulen zusätzliche finanzielle Mittel zur Durchführung schulsportlicher Aktivitäten erhält, was im Vergleich zu allen anderen Schulformen der Gesamtstichprobe ein besonders geringer Prozentsatz ist.

Der Sportunterricht an den untersuchten Hauptschulen erfolgt immer koedukativ. Bei der Planung von Unterrichtsvorhaben werden die Voraussetzungen der Schüler/-innen und die curricularen Vorgaben als besonders relevante Aspekte gesehen. Der Fokus liegt, eher als in anderen Schulformen der Sek. I, auf den Voraussetzungen der Schüler/-innen, was sich durch die GU-Einführung verschärft habe dürfte. Die Ziele des Sportunterrichts lassen sich als mehr oder minder gleichgewichtete Trias

formulieren: Schüler/-innen sollen zum weiteren Sporttreiben motiviert, im Bereich Gesundheit und Fitness gefördert und zu fairem Umgang miteinander erzogen werden. Die Inhalte des Sportunterrichts sind dabei knapp zur Hälfte (46%) an traditionellen Sportarten orientiert, gefolgt von freien Spielaktivitäten (24%) und Trendsport (19%). Im Vergleich zur Gesamtstichprobe deutet sich mit Blick auf den Bereich Trendsport eine etwas stärker an Lebenswelt und Gegenwart orientierte Inhaltsausrichtung an als an anderen Schulformen. Als besonders wichtige und grundlegende Aspekte eines guten Sportunterrichts sehen 55% der Lehrkräfte einen hohen Anteil an Bewegungszeit und 27% die Schaffung eines lernförderlichen Klimas. Letzter Aspekt sticht auch im Vergleich zu den Gewichtungen der Lehrkräfte anderer Schulformen im Bereich der Sek. I etwas hervor. Für die Qualität des eigenen Unterrichts messen die Lehrkräfte den Faktoren „Disziplin“ und „Größe der Lerngruppe“ eine zentrale Bedeutung bei. Hauptschullehrkräfte sehen den höchsten Fortbildungsbedarf in den Bereichen Inklusion, Diagnose und individuelle Förderung, aber auch im Umgang mit Disziplin- / Verhaltens- sowie Motivationsproblemen.

Vor dem Hintergrund eines gebundenen, d.h. verpflichtenden Ganztagsangebots an den vier untersuchten Ganztags Hauptschulen nehmen durchschnittlich 114 Schüler/-innen an zusätzlichen Sportkursen teil. Die Schulen bieten im Durchschnitt mit 7.5 Sportangeboten pro Woche eine große Vielfalt. Die Aktivitäten werden v.a. durch Kooperationen mit Sportvereinen ermöglicht und durch Übungsleiter/-innen betreut. Die inhaltliche Ausrichtung der Angebote ist daher im Ganztags etwas stärker am traditionellen Sport orientiert als im Sportunterricht. Ziele, die eher den Interessen des Vereinssports nahe stehen, wie das Lernen neuer Sportarten und der Zugang zu außerschulischer Sportbetätigung, werden mehrheitlich (75%) bestätigt. Auffällig ist vor dem Hintergrund dieser Zielsetzungen und den vorhandenen Kooperationsstrukturen, dass keiner der Koordinatoren mit Blick auf die Angebote die Chance darin sieht, die Schüler/-innen langfristig an einen Sportverein zu binden. Diese eher pessimistische Einschätzung stellt im Vergleich zu den Antworten der Koordinatoren der anderen Schulformen der Sek. I die Ausnahme dar. Andererseits fällt der Blick auf die Veränderungen durch die Einführung des Ganztags eher positiv aus, denn 54% der Lehrkräfte sind z.B. der Auffassung, dass Bewegungs- und Sportangebote gezielter zur Gestaltung des Schultags genutzt werden. Nur 7% stimmen der Aussage zu, dass der Stellenwert des Sportunterrichts durch die Einführung des Ganztags gesunken sei.

3.4 Realschulen

10 von 14 Dortmunder Realschulen beteiligten sich an der Erhebung. Die im Folgenden dargelegten Ergebnisse basieren auf den schriftlichen Antworten von 27 männlichen und 22 weiblichen Sportlehrkräften, wovon zehn als Sportkoordinatoren/-innen an ihren Schulen tätig sind. 4% der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf. Alle Befragten haben die Fakultät für das Fach Sport und ca. zwei Drittel (67%) arbeiten Vollzeit. Was die Altersstruktur angeht, stellen die 36- bis 44-Jährigen den größten (33%) und die unter 35-Jährigen den kleinsten (14%) Anteil dar. Im Durchschnitt können die Lehrkräfte auf 18 Jahre Berufserfahrung verweisen. Die befragten Sportlehrkräfte arbeiten durchschnittlich seit zwölf Jahren an ihrer Schule mit einem Lehrdeputat von knapp 22 Stunden/Woche, wovon 9 Stunden auf die Erteilung des Sportunterrichts fallen. Fast alle Lehrkräfte (94%) weisen dem Sportunterricht einen eher hohen bis sehr hohen Stellenwert zu.

Das pädagogische Profil der Realschulen ist schwerpunktmäßig an der Berufs- und Arbeitswelt orientiert, was dem schulformtypischen Bildungsverständnis einer Realschule entspricht. Die untersuchten Schulen haben im Durchschnitt 600 Schüler/-innen (+/- 162). Die Atmosphäre im Kollegium wird von den Sportlehrkräften als gut bewertet; für das Fachkollegium Sport wird sie noch etwas besser eingestuft. Die Zusammenarbeit im Sportkollegium findet v.a. über den Austausch von Lehrmaterial statt.

Die Hälfte der untersuchten Realschulen sind als Ganztagschulen organisiert, wobei ausschließlich offene (60%) oder teilgebundene (40%) Varianten umgesetzt sind. Viele Schulen (80%) integrieren Kinder mit Förderbedarf in einen gemeinsamen Unterricht (GU). Der sozio-ökonomische Status der Schüler- bzw. Elternschaft wird von den Sportkoordinatoren/-innen eher im mittleren Bereich verortet, wobei einzelschulspezifische Unterschiede bestehen. Der Anteil an Schüler/-innen mit Migrationshintergrund differiert von Schule zu Schule. 50% der befragten Koordinatoren sehen ihn auf einem mittleren Niveau, 20% schätzen ihn niedrig und 30% hoch ein.

Augenfällig ist, dass die durchschnittlich pro Woche erteilte Sportstundenanzahl deutlich von 3.1 in der fünften Jahrgangsstufe auf 2.0 in der zehnten Jahrgangsstufe sinkt. Diese Reduzierung ist im Vergleich zu den anderen Schulformen der Sek. I besonders stark. Ungefähr die Hälfte der Realschullehrkräfte verweist bezüglich der Erfüllung des Stundensolls auf mittlere oder große Probleme durch das Fehlen geeigneter Sportlehrkräfte und/oder wegen der Belegung der vorhandenen Sportstätten durch andere Nutzer. Besonders gravierend für die Einhaltung des Stundensolls ist, dass nicht genügend geeignete Sportstätten vorhanden sind. Fast 60% sehen hier ein mittelschweres bis großes Problem. Möglicherweise nutzen wegen dieser Raumknappheit die Hälfte der zehn Realschulen für schulsportliche Aktivitäten gelegentlich außersportliche Flächen im Umfeld der Schule, wobei Parks oder Grünflächen von 40% sogar häufig frequentiert werden.

Den untersuchten Realschulen stehen – jeweils zur Hälfte – entweder Einzel- oder Dreifachhallen direkt auf dem Schulgelände zur Verfügung. Der Zustand der Einzelhallen wird als gut bis zufriedenstellend bewertet. Der Zustand der Dreifachhallen wird von 60% zufriedenstellend, von 20% als gut und von 20% als schlecht eingestuft. Zusätzliche Gymnastik- oder Fitnessräume und Groß- oder Kleinspielfelder sind sehr selten vorhanden. Im Bereich der Leichtathletikanlagen sind für die Mehrheit v.a. Lauf- und Sprunganlagen zugänglich. Wurf- und Kugelstoßanlagen fehlen bei ungefähr der Hälfte der Schulen. Zugang zu einem Hallenbad haben alle Schulen, aber ungefähr zwei Drittel der Schulen sind aufgrund der Entfernung zur Anreise auf Verkehrsmittel angewiesen. Mit Blick auf die vorhandenen Sportstätten sehen die Lehrkräfte besonders hohen Verbesserungsbedarf in den Bereichen Sauberkeit (53%), Ausstattung mit Kleinmaterialien (49%) und baulicher Zustand (45%).

Für die Planung von Unterrichtsvorhaben sind aus Sicht der Lehrkräfte zwei Aspekte besonders bedeutsam: die Beschlüsse der Fachkonferenz und die Voraussetzungen der Schüler/-innen. Das zentrale Ziel des Sportunterrichts in der Realschule ist, die Schüler/-innen zu weiterem Sporttreiben zu motivieren. Dieses Ziel wurde mit hohem Abstand von der Hälfte der Lehrkräfte als sehr bedeutsam (Rang 1) eingeordnet, weit vor dem Ziel der Förderung von Gesundheit und Fitness (20%). Die Inhalte des Sportunterrichts sind fast zur Hälfte (47%) an traditionellen Sportarten orientiert, gefolgt von freien Spielaktivitäten (27%) und Trendsport (15%).

Für einen guten Sportunterricht ist für die Hälfte der Lehrkräfte „ein hoher Anteil an Bewegungszeit“ besonders entscheidend (Rang 1), danach folgen „ein lernförderliches Klima“ schaffen (18% auf Rang 1) und „den Unterricht klar strukturieren“ (12% auf Rang 1). Wichtige Voraussetzungen, um einen guten Sportunterricht zu realisieren, sind nach Angaben der Lehrkräfte die Disziplin der Schüler/-innen und die Größe der Lerngruppe. Diese Faktoren lassen sich auch in den Fortbildungswünschen wiederfinden. Hohen Fortbildungsbedarf sehen die Realschullehrkräfte in den Themenbereichen zum Umgang mit Inklusion, Diagnostik und Heterogenität, die alle drei eine besonders hohe Gewichtung neben Fortbildungen zu Unterrichtsmethoden und Umgang mit Disziplinproblemen erfahren.

Fünf der zehn befragten Realschulen sind als offene oder teilgebundene Ganztagschulen konzipiert, weshalb die Teilnahme am Ganzttag und damit auch an seinen Sportangeboten sehr stark einzelschulabhängig variiert. Die Angebotspalette fällt mit durchschnittlich 2.8 wöchentlichen Sportangeboten pro Schule deutlich kleiner aus als beispielsweise an der Hauptschule. Die Kooperation mit verschiedenen Partnern ermöglicht die Bereitstellung des Angebots, wobei an drei Schulen auch Sportlehrkräfte zum Einsatz kommen. Die Inhalte der Sportangebote orientieren sich schwerpunktmäßig am traditionellen Sport. Die Bewertung der Bewegungs- und Sportangebote im Ganzttag fällt von allen Schulformen am schlechtesten aus, über 50% vergeben eine Schulnote von 4 bis 6. Auffällig ist, dass nach Ansicht der Lehrkräfte insbesondere sportimmanente Ziele mit den Angeboten verfolgt werden. Das Lernen neuer Sportarten oder die Teilnahme an Wettkämpfen erfährt den größten Zuspruch. Im Vergleich zu den Lehrkräften anderer Schulformen scheinen durch die Einführung des Ganztags von den Realschullehrkräften keine zusätzlichen Belastungen durch die Einbindung in den Ganzttag oder die Organisation von Angeboten wahrgenommen zu werden. Es werden eher positive als negative Veränderungen geltend gemacht. So stimmen 44% der Lehrkräfte der Aussage zu, dass Bewegungs- und Sportangebote gezielter zur Gestaltung des Schultags genutzt werden, 22% bejahen, dass das Schulgebäude bewegungsfreundlicher gestaltet wurde. Dass der Sportunterricht an Bedeutung verloren habe, bejahen nur 11% der befragten Lehrkräfte aus den Realschulen.

3.5 Gesamtschulen

Die Antworten basieren auf insgesamt 36 Sportlehrkräften (inklusive fünf Sportkoordinatoren/-innen) aus acht der insgesamt neun Dortmunder Gesamtschulen. Zwei Drittel der Befragten sind männlich, knapp 3% haben einen Migrationshintergrund. Die Altersverteilung ist relativ homogen, wobei der höhere Anteil – ca. ein Drittel – von jüngeren Lehrkräften (unter 35 Jahre) auffällt. Etwa 90% der Lehrkräfte sind vollzeitbeschäftigt. Alle Befragten weisen eine Lehrbefähigung im Fach Sport auf. Die „durchschnittliche“ Sportlehrkraft ist seit zwölf Jahren an ihrer Schule und unterrichtet etwa 23 Stunden/Woche, davon 10 Stunden das Fach Sport. Etwas mehr als die Hälfte sind mit dieser Verteilung zufrieden, ca. 15% würden gerne weniger Sport unterrichten.

Die Gesamtschulsportlehrkräfte arbeiten an großen Ganzttagsschulen mit ca. 1.060 Schüler/-innen (+/- 110) in Fachkollegien von etwa zwölf Sportlehrkräften, in denen insgesamt eine ausgesprochen gute – im Vergleich zum Gesamtkollegium sogar noch etwas bessere – Atmosphäre herrscht. Die Tendenz zur Zusammenarbeit in-

nerhalb des Fachkollegiums (z.B. Austausch von Materialien, gemeinsame Projekte) ist etwas ausgeprägter als in anderen Schulformen, was wohl auch mit dem pädagogischen Selbstverständnis von Gesamtschulen zusammenhängen dürfte. Der sozio-ökonomische Status von Schülerschaft und Eltern wird auf einem mittleren, tendenziell eher niedrigen Niveau verortet. Viele Gesamtschüler/-innen weisen einen Migrationshintergrund auf, wobei einzelschulspezifische Unterschiede bestehen.

Im pädagogischen Profil der Gesamtschulen finden sich besonders häufig Themen wie Berufs- und Arbeitswelt, Interkulturalität, Musik und Kunst sowie Bewegung, Spiel und Sport.

Betrachtet man die Verteilung des Sportunterrichts über die Schullaufbahn, so zeigt sich – mit Ausnahme einer Gesamtschule, in der überproportional viel Sportunterricht erteilt wird – durchschnittlich ein Abfall bei den wöchentlich erteilten Sportstunden von 2.5 bzw. 2.75 Std. in den Jahrgangsstufen fünf und sechs auf 2.25 Std. in der Jahrgangsstufe zehn. In der Sek. II liegen die Durchschnittswerte bei 3 Stunden/Woche. Fast zwei Drittel der Gesamtschullehrkräfte schätzen den Unterrichtsausfall aufgrund von Erkrankungen als mittleres oder gar großes Problem ein. Etwa 44% problematisieren zu wenig Sportlehrkräfte und zu wenig geeignete Sportstätten.

Dabei scheint es weniger an der Quantität, sondern eher an der Qualität der Sportstätten zu liegen. Sauberkeit (54%), baulicher Zustand (44%) und Ausstattung mit Geräten (36%) werden von den Lehrkräften als stark verbesserungsbedürftig eingeschätzt. Diese Einschätzungen betreffen v.a. auch Freiluftanlagen (insbesondere leichtathletische Anlagen). Derartige Einschränkungen dürften natürlich nicht ohne Auswirkungen auf die Qualität der sportlichen Angebote bleiben, was auch dadurch gestützt wird, dass die räumlich-materielle Ausstattung zu den drei wichtigsten Aspekten für die Qualität des Sportunterrichts gezählt wird. Die Qualität der räumlich-materiellen Ressourcen stellt neben der Größe der Lerngruppe und Disziplinproblemen für die Gesamtschullehrkräfte im Fach Sport einen limitierenden Faktor dar.

41% der Befragten geben als wichtigstes Merkmal guten Sportunterrichts „einen hohen Anteil an Bewegungszeit“ an, jedoch liegt dieses Merkmal bei einem Viertel der Befragten nicht auf den ersten drei Rangplätzen. Als weitere bedeutsame Merkmale guten Sportunterrichts werden „ein lernförderliches Klima“ und „den Unterricht klar strukturieren“ benannt.

Der Sportunterricht wird – ähnlich wie in den anderen Schulformen – von etwa 80% der Sportlehrkräfte als wichtig oder sehr wichtig eingeschätzt. Im Sportunterricht überwiegen mit 49% traditionelle Sportangebote, danach folgen mit einem Anteil von 23% freie Spiel- und Bewegungsformen, mit 16% Trendsportarten und mit 12% sonstige Bewegungsformen. Der Sportunterricht wird dabei grundsätzlich koedukativ durchgeführt. Gemeinsamer Unterricht ist – im Unterschied etwa zum Gymnasium – der Regelfall, was auch zu entsprechenden Herausforderungen führt. Dies zeigt sich u.a. am geäußerten Fortbildungsbedarf. Drei Themenschwerpunkte stehen hier eindeutig im Fokus: Diagnostik, Inklusion und Umgang mit Heterogenität. Etwa die Hälfte aller Sportlehrkräfte und vier von fünf Sportkoordinatoren/-innen schätzen den eigenen Bedarf beim Thema Inklusion als „sehr hoch“ ein. Angesichts der pädagogischen Leitidee der Gesamtschule einerseits und der typischen Gesamtschülerschaft andererseits, sind diese Bedarfe auch wenig überraschend, sollten aber eben auch durch entsprechende Angebote angemessen bedient werden. Überraschender ist in diesem Kontext schon der Fortbildungsbedarf in Bezug auf die Lehrpläne. Im

Unterschied zu anderen Schulformen äußern die Sportlehrkräfte hier ebenfalls einen erhöhten Bedarf.

Alle befragten Gesamtschulen sind (offene oder gebundene) Ganztagschulen. Da Gesamtschulen von Anbeginn als Ganztagschulen konzipiert wurden, verfügen sie – im Unterschied zu anderen Schulformen, die in den letzten Jahren erst den Transformationsprozess zum Ganztag begonnen haben – über ein entsprechendes Erfahrungspotenzial. Die Sportangebote des Ganztags sind stark am traditionellen Sport orientiert und werden im Kern von den Sportlehrkräften selbst und zusätzlichen Übungsleitern durchgeführt. Insbesondere die starke Einbindung der Sportlehrkräfte selbst unterscheidet dabei auch die Gesamtschule von anderen Schulformen, die sehr viel stärker auf externes Personal zurückgreifen. Dies könnte auch der Grund dafür sein, dass der Ganztagsport im Kern eher schulischen Zielen zu dienen scheint (Stärkung der Lernfreude, Ausgleich, soziales Lernen), während außerschulische Ziele (Bindung an Sportvereine, Anleitung zum außerschulischen Sport, Wettkampforientierung) kaum eine Bedeutung besitzen. Die Kooperation zu Vereinen wurde in den letzten Jahren im Unterschied zur Wahrnehmung der Lehrkräfte anderer Schulformen nicht intensiviert, was aber durchaus auch an den bereits etablierten Kooperationsstrukturen liegen könnte. Die qualitative Einschätzung des Ganztagsports ist heterogen und liegt – bezogen auf Schulnoten – im befriedigenden Bereich. Erwähnenswert ist, dass die Gesamtschullehrkräfte mit den Ganztagsportangeboten im Vergleich zu Lehrkräften anderer Sekundarschulen zufriedener sind, auch wenn sich zwischen den einzelnen Gesamtschulen Unterschiede ergeben.

Bei den Auswirkungen des Ganztags auf den Sportunterricht überwiegen jedoch – eher als in anderen Schulformen – die Bedenken. Der Aussage, dass seit der Einführung des Ganztags der Stellenwert des Sportunterrichts gesunken sei, befürworten 22 %. Immerhin 11% stimmen zu, dass Bewegungs- und Sportangebote im Ganztag zu einer Reduzierung des regulären Sportunterrichts geführt haben. Etwa ein Drittel der Lehrkräfte berichten von zusätzlichen organisatorischen Aufgaben und insgesamt von einem erhöhten Arbeitsaufwand im Fach Sport. Positiven Aspekten, wie der bewegungsfreundlicheren Gestaltung des Schulgebäudes (33%) oder der gezielteren Nutzung von Bewegungs- und Sportangeboten zur Gestaltung des Schultags (25%), wird von Gesamtschullehrkräften seltener zugestimmt als von Lehrkräften anderer Schulformen. Dieses Ergebnis überrascht insofern, als in der öffentlichen Diskussion vorwiegend von den Chancen des Ganztags die Rede ist. Dass auch die Schulform, die die längsten Erfahrungen in diesem Feld aufzuweisen hat, eine eher skeptische Position bezieht, sollte zur Kenntnis genommen werden. Die Gründe für diese Skepsis wurden in der standardisierten Befragung nicht erhoben, sollten aber eruiert werden.

3.6 Gymnasien

8 von 14 Dortmunder Gymnasien beteiligten sich an der Erhebung. Die Antworten basieren auf insgesamt 59 Sportlehrkräften (inklusive acht Sportkoordinatoren/-innen). Die Geschlechtsverteilung der Lehrkräfte ist sehr ausgewogen; das gilt ebenfalls für die Altersstruktur in den Kollegien. Knapp 12% der Sportlehrkräfte haben einen Migrationshintergrund. Über 80% der Lehrkräfte sind vollzeitbeschäftigt mit durchschnittlich 22 Unterrichtsstunden pro Woche und davon 10 Stunden Sportunter-

richt. Alle befragten Lehrkräfte besitzen eine Lehrbefähigung für das Fach Sport, eine Rettungsfähigkeit sowie zu 80% weitere sportbezogene Lizenzen.

An einem durchschnittlichen Gymnasium werden etwa 1.030 Schülerinnen und Schüler (+/- 150) unterrichtet, wobei der soziale Hintergrund und das Einkommen der Eltern auf einem mittleren bis hohen Niveau eingeschätzt werden. Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund wird in vier Gymnasien als niedrig und in je zwei Schulen als mittel oder hoch eingeschätzt. Das Sportkollegium verfügt im Durchschnitt über elf Fachlehrkräfte. Drei Schulen erteilen Gemeinsamen Unterricht, Koedukation findet durchgängig an allen befragten Schulen statt.

Für die pädagogische Profilbildung eines Gymnasiums werden Themen, wie „Musik, Kunst, Kultur“, „Fremdsprachen“, „Mathematik und Naturwissenschaften“, „Berufs- und Arbeitswelt“ und „Bewegung, Spiel und Sport“ von vielen als besonders bedeutsam benannt. Die Ausrichtung der Gymnasien ist jedoch deutlich heterogener als in anderen Schulformen.

Im Durchschnitt werden in der fünften Jahrgangsstufe 3.4 Sportstunden wöchentlich erteilt; die Stundenzahl verringert sich mit zunehmender Jahrgangsstufe und liegt in der zehnten Jahrgangsstufe bei durchschnittlich 2.5 Stunden/Woche. Während bei Wahl eines Grundkurses in der Oberstufe im Durchschnitt 2 Stunden/Woche erteilt werden, sind es bei Wahl eines Leistungskurses durchschnittlich 3.5 Stunden/Woche, wobei hier deutliche Unterschiede zwischen den Gymnasien auffallen.

Probleme bei der Erfüllung des Stundensolls sehen die befragten Lehrkräfte vornehmlich in der geringen Verfügbarkeit geeigneter Sportstätten (über 75% sehen hier Probleme) und in der Belegungsdichte dieser Örtlichkeiten durch andere Nutzer (65%). Zwei Drittel der Lehrkräfte sehen daher auch starken Verbesserungsbedarf in Bezug auf die Anzahl der zur Verfügung stehenden Sportstätten und den baulichen Zustand vorhandener Sportstätten, gefolgt von Belegungszeiten (60%) sowie der Sauberkeit der Sportstätten (54%). Insbesondere die häufig genutzten Dreifachhallen, Gymnastikräume und Sprunganlagen werden als besonders schlecht bewertet, während vorhandene Spielfelder sowie Wurf- und Kugelstoßanlagen bessere Bewertungen erhalten. Diese Ressourcenprobleme schlagen sich auch auf die Qualität des Sportunterrichts nieder, die den Lehrkräften zufolge durch die räumlich-materielle Ausstattung maßgeblich beeinflusst wird. Als weitere bedeutsame Faktoren werden die „Größe der Lerngruppe“, die „zur Verfügung stehende Zeit“ und die „eigene Qualifikation“ der Lehrkraft genannt.

Ein guter Sportunterricht zeichnet sich aus der Sicht der Lehrkräfte im Kern dadurch aus, dass er einen hohen Anteil an Bewegungszeit ermöglicht. Erst mit größerem Abstand werden die Schaffung eines lernförderlichen Klimas, die Anregung sportbezogener Reflexionsprozesse und die Förderung selbstständigen Lernens als relevante Qualitätsaspekte des Fachunterrichts genannt. Wesentliche Ziele des Sportunterrichts sehen die Lehrkräfte in der Motivierung ihrer Schülerinnen und Schüler zu weiterem Sporttreiben, in der Förderung eines fairen Umgangs miteinander sowie der Förderung der Gesundheit und Fitness. Nicht zuletzt soll der Sportunterricht auch funktional der Entspannung und dem Ausgleich zu anderen Fächern dienen.

In der inhaltlichen Gestaltung des Unterrichts finden vornehmlich traditionelle Sportarten ihren Platz (50%), während das freie Spiel (24%), der Trendsport (13%) und sonstige Inhalte eher nachgeordnete Relevanz erlangen. An den Gymnasien wird jedoch auch Wert auf die fachbezogene Vermittlung von Theorieinhalten gelegt, die

hinsichtlich ihres Umfangs von der Unterstufe mit 13% über die Mittelstufe mit 16% bis zur Oberstufe mit 24% pro Unterrichtseinheit zunimmt.

Zur Planung fachlicher Unterrichtsvorhaben orientieren sich die Lehrkräfte hauptsächlich an curricularen Vorgaben und Beschlüssen der Fachkonferenz, aber auch an den spezifischen Voraussetzungen der Schüler/-innen und den vorhandenen Unterrichtsmaterialien. In diesem Zusammenhang kristallisieren sich auch Schwerpunkte in der kollegialen Kooperation heraus, die sich im Alltag vornehmlich auf den Austausch von Lehrmaterialien, die gemeinsame Lehrplanentwicklung und die Fachkonferenzarbeit bezieht. Selten kommen dahingegen Formen des kollegialen Teamteachings oder Hospitationen zum Einsatz. Nach Aussagen der Lehrkräfte existiert ein besonderer Fortbildungsbedarf in Bezug auf die pädagogisch-didaktisch relevanten Themen der Inklusion, der Diagnostik und dem Umgang mit Heterogenität in der Schülerschaft. Diese genannten Arbeitsfelder stehen sicherlich auch in einem engen Zusammenhang mit den jüngeren Bemühungen um einen kompetenzorientierten Unterricht in der allgemeinen Schulentwicklung. Drei der untersuchten Gymnasien haben auf Ganztage (eine Schule offen, zwei Schulen gebunden) umgestellt. Gestaltet werden die Ganztagsangebote zum Großteil durch Sozialpädagogen und Erzieher, gefolgt von Übungsleitern und Sportlehrkräften. Die Zufriedenheit mit den Angeboten hält sich allerdings in Grenzen, 75% der Lehrkräfte vergeben die Note 3 oder 4. Ziele des Ganztagsports sehen die Sportlehrkräfte vornehmlich in der Förderung von Sozialerfahrungen in der Gruppe, in der sportlichen Aktivierung außerhalb der Schule und in der Bindung an Sportvereine. Bezogen auf ihre Kerntätigkeiten nehmen die Lehrkräfte durchaus Veränderungen im Sinne einer stärkeren organisatorischen Einbindung in den Ganztagsbetrieb wahr. Als positive Auswirkungen auf den Sportunterricht wird von einem Drittel der Lehrerschaft angegeben, dass Bewegungs- und Sportangebote gezielter zur Gestaltung des Schultags genutzt werden. 12,5% der Lehrkräfte geben jedoch auch an, dass Bewegungs- und Sportangebote im Ganztage zu einer Reduzierung des regulären Sportunterrichts geführt haben. Inwieweit sich die eher skeptische Einschätzung zum Ganztage auf andere Gymnasien übertragen lässt, bleibt zu eruieren.

Dass sich der (schulische) Alltag durch das noch junge Entwicklungsfeld „G8“ verändert, lässt sich durch die Lehrkräftebefragung durchaus ersehen. Das Meinungsbild ist durchmischt, tendenziell attestieren die Lehrkräfte jedoch verstärkt negative Veränderungen. Drei Viertel der Lehrkräfte sind der Auffassung, dass die Nutzung der freiwilligen, außerunterrichtlichen Sportangebote durch die Schüler/-innen zurückgegangen sei, fast 90% der Befragten meinen, dass die Planung und Durchführung von außerunterrichtlichen Sportangeboten erschwert sei. Jede zweite Lehrkraft stimmt eher zu, dass der Sportunterricht vermehrt in den Randbereich der Unterrichtszeiten rückt und vermehrt zur Kompensation der gestiegenen schulischen Belastungen genutzt wird. Zugleich geben aber auch über 60% der Befragten an, dass die in den Lehrplänen formulierten Ziele des Sportunterrichts nach wie vor erreicht werden können.

3.7 Berufskollegs

Sieben von acht Dortmunder Berufskollegs beteiligten sich an der Erhebung. Die Beschreibung der Situation des Schulsports an Dortmunder Berufskollegs basiert auf Angaben von 34 Sportlehrkräften und fünf Sportkoordinatoren/-innen. Auffällig sind

der hohe Anteil an männlichen Sportlehrern (71%) und der geringe Anteil an Migranten (2.6%). Die Altersverteilung ist vergleichsweise homogen. Die größte Gruppe von 32% entfällt auf die 46- bis 55-jährigen Lehrkräfte. Ein hoher Anteil von 84% der Sportlehrkräfte arbeitet in Vollzeit. Alle Befragten verfügen über eine fachspezifische Lehrbefähigung. Ihr privates Sportengagement liegt ausgesprochen hoch und ihr ehrenamtliches Engagement im Sportverein erreicht mit nahezu 50% einen Spitzenwert (zum Vergleich: Gymnasium ca. 33%; Grundschule ca. 10%).

Die Schulen zählen zwischen 2.000 und 3.000 Schüler/-innen bei einer durchschnittlichen Gesamtzahl von ca. 100 Lehrpersonen pro Kollegium. Davon entfallen ca. zehn Lehrkräfte auf das Fach Sport. Insgesamt wird der Stellenwert des Sportunterrichts an Berufskollegs von den Lehrkräften weniger hoch eingeschätzt als in anderen Schulformen. Er wird in der Regel ein- bis maximal zweistündig angeboten und im Grundsatz koedukativ durchgeführt.

Bei der Erfüllung des Stundensolls im Fach Sport ist der Mangel an geeigneten Sportstätten offensichtlich ein großes Problem. Hinzu kommen enorme Schwierigkeiten, die sich aus der gemeinsamen Nutzung der Sportstätten mit anderen Sportanbietern ergeben – ein Problem, das wohl vor allem für die Berufskollegs zutrifft. Ein Mangel an Sportlehrkräften und ein Ausfall der Sportstunden zugunsten anderer Fächer scheint kein bzw. nur ein kleines Problem zu sein.

Der Verbesserungsbedarf bei den Sportstätten der Berufskollegs ist enorm. Bei der Auflistung von Mängeln erreichen die Berufskollegs Spitzenwerte: 74% sehen beim baulichen Zustand, 72% bei der Ausstattung mit Großgeräten und 62% bei der Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Sportstätten einen starken Verbesserungsbedarf. Immerhin 59% monieren die Sauberkeit der Sportstätten, 54% die grundsätzliche Eignung der Sportstätten für die Durchführung von Sportunterricht, 49% ausreichende Bewegungszeiten, je 46% die Ausstattung mit Kleingeräten und die Sicherheit der verfügbaren Sportstätten. Ganz offensichtlich „leidet“ der Sport an Berufskollegs unter ungünstigen und problematischen Rahmenbedingungen.

Wenig überraschend ist daher der Befund, dass die mangelnde räumlich-materielle Ausstattung die Qualität des Schulsports an Berufskollegs am meisten beeinträchtigt. Nur 23% der Sportlehrkräfte platzieren diesen Faktor nicht auf einen der ersten drei Rangplätze. Hinzu kommen die Größen der Lerngruppen, die die Unterrichtsqualität negativ beeinflussen. Die Disziplin der Schüler/-innen, ihre motorische Leistungsfähigkeit und die Heterogenität der Lerngruppen spielen dagegen nur eine nachgeordnete Rolle.

Ein differenziertes Bild zeigt sich bei der Einschätzung derjenigen Aspekte, die einen guten Sportunterricht ausmachen: Zwar sehen die Sportlehrkräfte an Berufskollegs, wie alle befragten Sportlehrkräfte auch, das Merkmal eines hohen Anteils an Bewegungszeit mit Abstand als das bedeutsamste Kriterium an, jedoch fällt die Vorrangstellung dieses Merkmals im Vergleich zu allen anderen Schulformen weniger deutlich aus. Während 51% aller befragten Sportlehrkräfte diesen Gesichtspunkt in die erste Rangposition setzen, sind es bei den Sportlehrkräften an Berufskollegs nur 38.5 % - der niedrigste Wert insgesamt (zum Vergleich: Grundschule 67%; Gymnasium 58%; Hauptschule 54%). Dagegen werden Merkmale als relativ bedeutsam eingeschätzt, die bei Sportlehrkräften anderer Schulformen geringere Werte erhalten. Das Kriterium, ein lernförderliches Klima zu schaffen, wird von 15% der Berufskolleg-Lehrkräfte an die erste und von 20% an die zweite Rangstelle gesetzt. Das Kriterium, mit Heterogenität konstruktiv umzugehen, wird von 8% auf Rang 1 und von 20% auf

Rang 2 platziert. Auch das Kriterium, sportbezogene Reflexionsprozesse anzuregen, erhält von den Sportlehrkräften an den Berufskollegs ähnlich hohe Zustimmungswerte, wie von den Kollegen aus den Gymnasien.

Sportlehrkräfte an Berufskollegs favorisieren für ihren Sportunterricht eindeutig das Ziel, ihre Schüler/-innen zu weiterem Sporttreiben zu motivieren. Diese Angabe erreicht im Vergleich zu anderen Schulformen Höchstwerte: 54% der Berufskolleg-Lehrkräfte platzieren dieses Ziel auf den ersten, 28% auf den zweiten und 13% auf den dritten Rangplatz. In zweiter Linie geht es den Sportlehrkräften darum, die Gesundheit und Fitness ihrer Schüler/-innen zu fördern (erster Rang: 20.5%; zweiter Rang: 51% (!); dritter Rang: 8%). Mit deutlichem Abstand folgen die Ziele, den fairen Umgang miteinander zu fördern sowie Entspannung und Ausgleich zu anderen Fächern zu schaffen. Um diese Ziele zu erreichen, orientieren sich die Sportlehrkräfte bei der Planung ihres Unterrichts vor allem an den Bedürfnissen, Wünschen und Interessen ihrer Schüler/-innen, und zwar in einem Maße, das weit über die Angaben der anderen Kolleginnen und Kollegen hinausgeht. Dagegen fällt die Berücksichtigung der curricularen Vorgaben an den Berufskollegs weit weniger ins Gewicht, beachtet werden allenfalls die Beschlüsse der Sportfachkonferenzen.

Die Inhalte der Sportangebote im Sportunterricht verteilen sich nach den Angaben der Lehrkräfte zu ca. 40% auf den traditionellen Sport, 27% auf freies Spielen, 15% auf Trendsport und 10% auf sonstige Formen von Bewegung, Spiel und Sport. Die Theorieanteile im Sportunterricht der Berufskollegs sind im Vergleich zu anderen Schulformen mit ca. 10% relativ gering, im Unterricht der gymnasialen Oberstufe der Berufskollegs erlangen sie allerdings mit ca. 23% Werte, die mit denen des Gymnasiums vergleichbar sind.

4 Zusammenfassung

Betrachtet man die Situation zum Schulsport in Dortmund im Jahr 2012, dann ergibt sich ein differenziertes und ambivalentes Bild. Mit Blick auf die Situation vor zehn Jahren zeigt sich, dass sich bezogen auf die personale Situation offenbar leichte Verbesserungen ergeben haben, so dass insgesamt etwas mehr Sportunterricht von Lehrkräften mit der entsprechenden Fakultas erteilt werden kann. Neben erkennbaren schulformspezifischen Unterschieden zeigt sich zudem auch der schon 2002 festgestellte Trend einer Abnahme der erteilten Sportstundenzahl im Verlauf der Sekundarstufe I. Zwar gibt es im Rahmen der existierenden Lehrpläne sinnvoller Weise die Möglichkeit einer unterschiedlichen Verteilung der Zahl der erteilten Sportstunden in den Jahrgangsstufen der Sekundarstufe I, doch zeigen die vorliegenden Daten, dass die vorgesehenen drei Wochenstunden durchgängig nicht erreicht werden. Eine „Kompensation“ der geringeren Stundenzahl am Ende der Sekundarstufe I durch erhöhte Stundenzahlen am Beginn der Sekundarstufe I ist nicht ersichtlich.

Betrachtet man die Versorgung mit Sportstätten stellt sich die Situation in Dortmund im Wesentlichen vergleichbar mit den insgesamt als zufriedenstellend bewerteten Ergebnissen der deutschlandweiten Erhebungen in der SPRINT-Studie dar, wobei die Versorgung mit Schwimmbädern/Lehrschwimmbecken sich in Dortmund im Vergleich weniger problematisch darstellt. Erhebliche Problempotenziale existieren aber demgegenüber in der Wahrnehmung der Gymnasien und Berufskollegs. Nahezu die Hälfte der dort tätigen Sportlehrkräfte sieht in „wenig geeigneten Sportstätten“ ein großes Problem bei der Erfüllung des Stundensolls (SPRINT-Studie 20%). Diese

Wahrnehmung wird erklärbar, wenn man die Einschätzungen zur Qualität der Sportstätten einbezieht. Hier zeigt sich vor allem in den Bereichen des baulichen Zustands und der Sicherheit der zur Verfügung stehenden Sporthallen ein erheblicher Verbesserungsbedarf. Der Problemstau liegt also nicht primär im quantitativen, sondern vornehmlich im qualitativen Bereich, wobei insbesondere hier natürlich auch die einzelschulischen Besonderheiten Berücksichtigung finden müssen.

Die Einführung von Ganztagsangeboten zunächst an den Grundschulen und in den letzten Jahren auch verstärkt im Sekundarbereich stellt sicher eine der grundlegendsten strukturellen Veränderungen im Schulbereich dar. Sport- und Bewegungsangebote spielen dabei eine tragende Rolle, das bestätigt auch die vorliegende Untersuchung. Die Einschätzungen und Bewertungen fallen allerdings unterschiedlich aus, was sicher auch damit zusammenhängen dürfte, dass zum einen von unterschiedlichen Formen des Ganztags auszugehen ist (offen – gebunden) und die Schulformen und Schulen sich in sehr unterschiedlichen Entwicklungsstadien des Ausbaus befinden. Die Grund- und Förderschulen sind dabei insgesamt mit dem Ganztagsangebot zufriedener als die übrigen Schulformen, wobei insbesondere die Gesamtschulen durch eine eher kritische Einschätzung auffallen. Negative Auswirkungen eines Ganztagsangebots auf den regulären Sportunterricht (z.B. vermehrter Ausfall von Sportstunden) werden nicht berichtet, jedoch hat sich der Aufwand aufgrund der strukturellen Umstellungen auch für einen Teil der Sportlehrkräfte, insbesondere im gebundenen Ganztags, erhöht. Die Sportvereine sind wie erwartet die erste Kooperationsadresse der Ganztagschulen, wobei auf inhaltlicher Ebene noch eine genauere Klärung bezüglich der inhaltlichen Passung der von Vereinspersonal durchgeführten Angebote mit den schulischen Ansprüchen wünschenswert gewesen wäre.

Eine weitere strukturelle Veränderung betrifft die Gymnasien durch die Einführung der achtjährigen Gymnasialzeit (G8). Hier ist es für fundierte Einschätzungen sicher noch zu früh, auch wenn bereits Überlegungen einer Rückkehr zur alten Struktur im Gange sind. Bezogen auf die Konsequenzen für den Sport- und Bewegungsbereich, die im Vorfeld eher kritisch kommentiert wurden, ergeben die Auskünfte aus unserer Befragung aktuell kein einheitliches Bild, da auch die Auffassungen der Lehrkräfte insgesamt erheblich differieren. Schwierigkeiten scheinen sich allerdings insbesondere für die Planung, Durchführung und Akzeptanz zusätzlicher außerunterrichtlicher Schulsportangebote zu ergeben, da hier vermutlich einfach die zeitlichen Ressourcen sowohl auf Seiten der Lehrkräfte, wie auch auf Seiten der Schüler/-innen fehlen. Hier wären allerdings differenziertere Untersuchungen sinnvoll, um die Belastbarkeit der erkennbaren Tendenzen zu erhöhen.

Nimmt man abschließend noch kurz die Sportlehrkräfte in den Blick, dann zeigt sich – wenig überraschend – im Vergleich zu 2002, dass sich die Alterskohorten aufgrund der personellen Grundstruktur in Richtung Verjüngung entwickelt haben. In den letzten zehn Jahren sind zahlreiche jüngere Sportlehrkräfte auch in Dortmund eingestellt worden, die nun insgesamt auch eine ausgewogenere Altersverteilung ergeben. Aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen und Aufgabenprofile von Schule zeigt sich bei den Lehrkräften ein deutlich ausgeprägter Wunsch nach Fortbildungen in den Bereichen, die offenbar durch die eigene Ausbildung nicht ausreichend vorbereitet werden konnten. Dies betrifft insbesondere Fragen nach Inklusion und Diagnostik, beides Bereiche, deren Bedeutung durch strukturelle Neuerungen von Schule insgesamt in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen hat. Hier entsprechende

Angebotsstrukturen für die Sportlehrkräfte zu entwickeln und zur Verfügung zu stellen, dürfte sich als lohnende Aufgabe erweisen.

Aus sportpädagogischer Sicht von Interesse sind auch die Auskünfte der Befragten zu den Qualitätsmerkmalen eines guten Sportunterrichts. Wenig überraschend dominiert eindeutig die bekannte Einschätzung des Faches als „Bewegungsfach“ und damit einhergehend die zentrale Aufgabe der Ermöglichung von hohen Bewegungsanteilen im Sportunterricht. Überraschend bis irritierend sind allerdings die Einschätzungen, die curricular mittlerweile fest verankerten Ansprüche der Mehrperspektivität, Reflexion oder auch der Abstimmung von Ziele – Inhalte – Methoden auf die hinteren Ränge der Bedeutsamkeit verweisen. Die vorliegende Untersuchung erlaubt leider keine Rückschlüsse auf Begründungen oder Erklärungen für diese Einschätzungen. Es wäre aber zweifellos interessant, diesen wie auch anderen genannten Befunden weiter auf den Grund zu gehen, um auf diesem Weg differenziertere und vertiefte Erkenntnisse über die Hintergründe der berichteten Ergebnisse zu bekommen. In diesem Kontext plant das Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung weiterführende Interviews mit Sportlehrkräften.

5 Empfehlungen

Im Hinblick auf Gestaltungs- und Verbesserungsmöglichkeiten der Situation des Schulsports in Dortmund eröffnen sich verschiedene Handlungsfelder, die von jeweils unterschiedlichen Akteuren ins Visier genommen werden sollten.

Mit Blick auf die programmatischen Grundlagen:

- Über alle Schulformen hinweg zeigt sich ein nachhaltiger Beratungs- und Fortbildungsbedarf genau in den Feldern, die Schule in den letzten Jahren – sei es von außen oder innen – am stärksten verändert haben (Heterogenität, Inklusion, Diagnostik). Um einen produktiven Umgang mit diesen neuen Herausforderungen zu gewährleisten, sollten dringend angemessene Fort- und Weiterbildungsangebote möglichst schulnah implementiert werden.
- Vergleichbares gilt für das Feld der Umsetzung curricularer Vorgaben. Die neuen Leitideen eines zeitgemäßen Schulsports scheinen auch nach einem Jahrzehnt der Lehrplanrevision noch nicht überall angekommen zu sein. Es wäre empfehlenswert, auch im Rahmen der aktuellen Implementation der kompetenzorientierten Lehrpläne, die grundsätzliche Bedeutung der Rahmenvorgaben für den Schulsport (z.B. im Hinblick auf das Prinzip der Mehrperspektivität) deutlich heraus zu stellen und Unterstützungshilfen bei der Umsetzung anzubieten.

Mit Blick auf die konkreten Rahmenbedingungen des Schulsports:

- Die Situation der Sportstätten (Vorhandensein von Sporthallen, Zugang zu Schwimmbädern) hat sich in der Wahrnehmung der Lehrkräfte in Dortmund tendenziell gebessert, was für entsprechende Anstrengungen auf kommunaler Ebene spricht, bleibt aber gleichwohl insbesondere mit Blick auf spezifische Schulformen – hier sind insbesondere die Berufskollegs zu nennen – prekär. Trotz der bekannten defizitären Haushaltslagen besteht auch hier akuter Handlungsbedarf, um zumindest die drängendsten (auch sicherheitsrelevanten) Probleme anzugehen. Des Weiteren wäre zu überlegen, welche Verbesserungsmöglichkeiten auch ohne oder mit geringem finanziellen Aufwand zu realisieren wären.

- Der im Bereich der Sek. I erkennbare Abfall von Wochenstundenzahlen an erteiltem Sportunterricht im Verlaufe der Klassen 5-10 hat sich ebenfalls in den letzten Jahren etwas abgemildert, gleichwohl bleibt der Grundtatbestand erhalten. Der Sportunterricht verliert so mit Blick auf die Abschlussqualifikationen der Schüler/-innen an Bedeutung, was einerseits nachvollziehbar ist, andererseits aber auch zur Verstärkung des generellen Trends einer Abnahme der Partizipation an Bewegungs- und Sportangeboten gegen Ende der Sek. I führt. Schule steht aber hier in besonderer Verantwortung, so dass die Schulen aufgefordert sind (und bleiben), dem naheliegenden Wunsch nach mehr „Lernzeit“ in den Kernfächern auf Kosten von weniger „Bewegungszeit“ nicht unbedacht aufzusitzen.

Mit Blick auf die Gestaltung des Sportunterrichts:

- Obwohl die Sportlehrkräfte angeben, sich bei der Planung ihres Sportunterrichts maßgeblich an den curricularen Vorgaben und den Interessen und Voraussetzungen ihrer Schülerinnen und Schüler zu orientieren, steht in der Praxis des Unterrichts nach wie vor die Vermittlung traditioneller Sportarten im Vordergrund. Zu fordern ist, dass sich die inhaltliche Gestaltung des Schulsports in zunehmendem Maße für die Erschließung grundlegender Körper- und Bewegungserfahrungen sowie die Aufnahme aktueller Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten öffnet.
- Es steht außer Frage, dass der Sportunterricht in erster Linie ein Bewegungsfach und die Qualität der Unterrichtsgestaltung durch hohe Anteile aktiver Bewegungszeiten bestimmt ist. Allerdings erreicht der Sportunterricht seine pädagogischen Ziele nicht allein dadurch, dass er für die Schülerinnen und Schüler Bewegungszeiten vorhält. Vielmehr ist der (auch) von den Sportlehrkräften artikulierte Anspruch des Faches, Schülerinnen und Schüler zum Sporttreiben zu motivieren, nur zu erreichen, wenn in der Praxis des Unterrichts die unterschiedlichen Motive des Sporttreibens auch gezielt vermittelt werden. Die für die Qualität des Sportunterrichts Verantwortlichen sind somit gefordert, sich mit größerer Konsequenz um eine mehrperspektivische Unterrichtsgestaltung und eine systematische Anleitung der Schülerinnen und Schüler zur Reflexion ihrer praktischen Erfahrungen zu bemühen.

Mit Blick auf die Qualifikation und Zusammenarbeit der Sportlehrkräfte:

- Die Erteilung des Sportunterrichts an Dortmunder Schulen erfolgt an Grund-, Förder- und Hauptschulen in erheblichem Ausmaß fachfremd. Eine Reduzierung des fachfremd erteilten Unterrichts wäre notwendig, um einem möglichen Qualitätsverlust des Sportunterrichts vorzubeugen. Besonders mit Blick auf den Verlauf der gesamten Schulzeit sind qualitativ hochwertige Erziehungs- und Bildungsangebote für alle Schüler/-innen kontinuierlich sicherzustellen.
- Obwohl die Atmosphäre in den Fachkollegien von den meisten Sportlehrkräften als gut eingeschätzt wird, zeigen die Ergebnisse zu den Kooperationsformen innerhalb des Sportkollegiums, dass sich die fachliche Zusammenarbeit häufig auf den Austausch von Lehrmaterial, Diagnostizitäten und eine gemeinsame Unterrichtsplanung beschränkt. Schulinterne Lehrplanentwicklung und sportbezogene Schulentwicklung werden selten Gegenstand der kollegialen Zusammenarbeit. Teamteaching und gegenseitige Unterrichtshospitationen werden sogar sehr selten durchgeführt. Vor diesem Hintergrund sollten die Sportlehrkräfte durch spezielle Unterstützungsleistungen zu einer engeren Kooperation in diesen Bereichen animiert werden.

Mit Blick auf die Schulsportentwicklung:

- Die Ausgestaltung der sportbezogenen Ganztagsangebote basiert größtenteils auf schulexternem Personal (z.B. Übungsleiter, Sozialpädagogen). Verfolgt werden mit diesen Angeboten vordringlich sportimmanente Ziele. Um den außerunterrichtlichen Sport stärker mit den schulischen Bildungs- und Erziehungsaufgaben zu verbinden, müsste eine systematischere Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten forciert und auch strukturell verankert werden. Dies erfordert nicht nur ein intensiveres Ganztagsmanagement durch Schulleitungen und Fachlehrkräfte, sondern auch eine schulspezifischere Ausrichtung der externen Partner und eine übergeordnete Sicherung der Kooperationsqualität durch die Schulverwaltung (z.B. durch Kontrakte, Evaluationen und Fortbildungsangebote).
- Die Einführung der achtjährigen Gymnasialzeit ist als eine junge und gravierende Strukturreform, besonders aufmerksam zu beobachten und kritisch zu begleiten. Auch wenn der Zeitpunkt für eindeutige Einschätzungen noch zu früh scheint, zeigen sich doch gewisse Tendenzen, die insbesondere für die Schulsportentwicklung bedenklich sind. Die Schulverwaltung, aber auch die Wissenschaft sollten hier systematisch prüfen, ob die Verknappung zeitlicher Ressourcen und die gestiegene schulische Belastung bei den Gymnasialschüler/-innen tatsächlich langfristig die Planung, Durchführung und Akzeptanz schulsportlicher und auch außerschulischer Angebote beeinträchtigen. Sollte die Fachentwicklung im außerunterrichtlichen oder gar unterrichtlichen Bereich durch G8 einen weiteren Negativtrend erfahren, müssten gezielt Maßnahmen zur strukturellen Sicherung des Schulsports eingeleitet werden.
- Die durchschnittliche Verteilung des Lehrdeputats stößt bei den meisten Fachlehrkräften zwar auf Zufriedenheit, es zeigt sich jedoch der Bedarf einer flexibleren Stundenverteilung auf Einzelschulebene. Unabhängig vom Alter sind v.a. Lehrkräfte mit einem Lehrdeputat von ca. sieben Stunden Sport am zufriedensten. Daher ist es nicht unbedingt nachvollziehbar, dass überproportional viele jüngere Lehrkräfte ein hohes Lehrdeputat (ca. 12 Std.) aufweisen. Die Schulverwaltung und Schulleitungen müssten diesbezüglich strukturelle Voraussetzungen und Unterstützungssysteme schaffen, um an den einzelnen Schulen eine flexible und autonomere Personalentwicklung im Fach Sport realisieren zu können.

6 Abschließend ...

wollen wir uns bei den Dortmunder Sportlehrkräften bedanken, die sich auf die Bearbeitung eines umfangreichen Fragebogens eingelassen haben, denn ohne sie wäre diese erneute Bestandsaufnahme zur Situation des Schulsports in Dortmund nicht möglich gewesen. Für die Ermöglichung des Zugangs und die unkomplizierte Unterstützung bei der Weiterleitung der Fragebögen gilt unser Dank Herrn Rieger und Herrn Krüger von der Stadt Dortmund sowie den Schulleitungen der beteiligten Schulen.

Der Bericht wäre nicht so umfangreich, wenn wir nicht kompetente Mitstreiter/-innen gehabt hätten, denen wir an dieser Stelle herzlich danken möchten: Katrin Brandmann und Jan Anwar Naz, die an der Datenaufbereitung beteiligt waren und die die Manuskripte kritisch auf Verständlichkeit und Fehler geprüft haben; Thomas Jaitner, Yvonne Kappe, Marcus Schmidt und Ursula Zender, für die anregenden Diskussionen und für die konstruktiven Hinweise bei der Erstellung des Fragebogens.